

Zeitschrift: Entretiens sur l'Antiquité classique
Herausgeber: Fondation Hardt pour l'étude de l'Antiquité classique
Band: 25 (1979)

Artikel: Klassizismus, Attizismus und Asianismus
Autor: Gelzer, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I

THOMAS GELZER

KLASSIZISMUS, ATTIZISMUS UND ASIANISMUS

Die Begriffe Klassizismus, Attizismus und Asianismus, die ich hier in ihrem gegenseitigen Verhältnis darstellen möchte, werden immer wieder zusammen verwendet und haben mehr, als mir das bis vor Kurzem bewusst und bekannt war, miteinander zu tun. Immerhin ist ihre Bedeutung nicht bei allen, die sie benutzen, dieselbe, und deshalb etwas schillernd und manchen auch etwas suspekt. Ich möchte heute etwas beitragen zu ihrer Klärung, nicht durch neue Begriffsbestimmungen, sondern durch einen, notwendigerweise nur sehr beschränkten, Überblick über die verschiedenen Etappen ihrer Bedeutungsveränderungen.

Zum Begriff Klassizismus habe ich kaum etwas beizutragen für die Gegenwart, wenig für die Vergangenheit. Die Zeugnisse für Attizismus und Asianismus sind bekannt, und mehrmals mit der Absicht auf Vollständigkeit und auf historisch-sachliche Interpretation zusammengestellt worden, seit Anton Westermann (1833)¹ namentlich von Friedrich Blass (1865)²,

¹ A. WESTERMANN, *Geschichte der Beredsamkeit in Griechenland und Rom*, 2 Bände (Leipzig 1833/5); für unsere Problematik noch wenig ergiebig.

² FR. BLASS, *Die griechische Beredsamkeit in dem Zeitraum von Alexander bis auf Augustus* (Berlin 1865).

Eduard Norden (1898)¹ und, mit entscheidenden neuen Einsichten, von Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff (1900)². Auf diese soliden Sammlungen greifen alle Neueren immer wieder dankbar zurück, und die Zeugnisse selber müssen also nicht mehr neu ausgebreitet werden. Seither ist zu ihrem Verständnis und zu ihrer geschichtlichen Einordnung aber auch wesentliches Neues hinzugekommen. Ich nenne nur die umfassenden Arbeiten von Glen W. Bowersock, *Augustus and the Greek World* (Oxford 1965) und *Greek Sophists in the Roman Empire* (Oxford 1969), und von George Kennedy, *The Art of Rhetoric in the Roman World* (Princeton 1972). Ich darf mich also heute auf einen Aspekt beschränken, der für unsere kommenden Diskussionen von Interesse sein kann, nämlich auf die Untersuchung der Begriffe: 'Klassizismus' auf der einen Seite, und 'Attizismus' und 'Asianismus' auf der anderen. Auch damit betrete ich kein Neuland. Aber ich will versuchen, dem Gehalt dieser Termini, wie wir sie heute verstehen, von der Seite ihrer Entwicklung her etwas näher zu kommen. Wenn ich auch von keinem von ihnen den ersten Beleg mit Sicherheit habe dingfest machen können, so glaube ich doch den ursprünglichen Sinn, der mit ihren frühen Bezeugungen verbunden ist, in einigen Punkten genauer fassen zu können, und von daher die Wandlungen ihrer Bedeutung bis zu ihrem heutigen Gebrauch etwas klarer verstehen zu können.

Ich will also zuerst dem Begriff des Klassizismus nachgehen, dann denen des Attizismus und Asianismus, dann darzustellen versuchen, welche Funktion der Attizismus als Leitbegriff des antiken Klassizismus erfüllt, und schliesslich dazu überleiten, wie umgekehrt der antike Klassizismus im Zusammenhang mit diesem Leitbegriff gewirkt hat im Altertum und in der Neuzeit.

¹ Ed. NORDEN, *Die antike Kunstprosa, vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance*, 2 Bände (Leipzig 1898).

² U. v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, « Asianismus und Attizismus », in *Hermes* 35 (1900), 1-52; hier zitiert nach *Kleine Schriften III* (Berlin 1969), 223-273.

I

Was verstehen wir unter Klassizismus? — Der Gebrauch der Wörter des damit angesprochenen Wortfeldes ist leider nicht so eindeutig, wie wir uns das als Voraussetzung für eine fruchtbare Diskussion wünschen möchten. Die Schwierigkeiten bei der Begriffsbestimmung der Wörter wie klassisch, Klassiker, Klassik, Klassizismus, klassizistisch, Klassizist, und dazu noch Klassizität, beruhen einmal darauf, dass ihr Gebrauch (im wesentlichen) zwei verschiedenen Kategorien der Bezeichnung dient. Zum einen beinhaltet ‘das Klassische’, und was davon abgeleitet ist, ein Qualitätsurteil. Angesprochen ist damit ein seinerseits nicht präzis umschriebener Bereich von Vorstellungen, der etwa umfasst: das Vorbildliche, das Originale, das Echte, das Ursprüngliche sowie das Grosse, Bedeutende und Allgemeingültige. Zum anderen werden mit den Adjektiven ‘klassisch’ und ‘klassizistisch’ sowie mit den Abstrakta ‘Klassik’ und ‘Klassizismus’ Phänomene aus dem Bereich der Typologie der Stile bezeichnet. Dazu kommt, dass etwa im Deutschen, Französischen und Englischen die Wörter dieser Wortfamilie verschiedene Wort- und Bedeutungsentwicklungen mitgemacht haben. So hat etwa die deutsche Wortbildung ‘Klassik’ in den anderen Sprachen keine formale Analogie, und dem für unsere Diskussion wesentlichen deutschen Begriffspaar ‘Klassik’/‘Klassizismus’ entsprechen dort — und auch das nicht vollkommen — die Begriffspaare ‘classicisme’/‘néo-classicisme’, respektive ‘classicism’/‘neo-classicism’. Wir haben uns also von vornherein mit der etwas verwirrenden Ungleichbedeutung von deutsch ‘Klassizismus’ gegenüber dem französischen und englischen ‘classicisme’/‘classicism’ abzufinden, während auch die inhaltlich einander ähnlichen Termini ‘Klassizismus’ einerseits und ‘néo-classicisme’/‘neo-classicism’ anderseits sich in ihrer Bedeutung nicht genau decken, da in den verschiedenen Sprachbereichen mit diesen Wörtern verschiedene historische Tatbestände bezeichnet worden sind. Da aber unser Thema

«Klassizismus» von dem Begriff her formuliert ist, wie er in der *deutschen* Sprache gebraucht wird, wir anderseits aber in verschiedenen Sprachen miteinander diskutieren werden, ist es angezeigt, uns vorher Rechenschaft darüber zu geben, was wir hier unter dem deutschen Wort ‘Klassizismus’ verstehen wollen.

Zur Klärung dieses Begriffes wird uns ein kleiner Abstecher in die Geschichte des Wortes dienlich sein, die uns mit der Entwicklung seiner Bedeutung auch den Zugang zur gemeinten Sache erleichtern soll. Ich werde mich darauf beschränken, die entscheidenden Etappen der Ausgliederung der heute üblichen Begriffsinhalte der deutschen Wörter ‘Klassizismus’ und ‘Klassik’ kurz zu resümieren¹. Das Adjektiv ‘klassisch’ ist viel älter als alle die direkt oder indirekt davon abgeleiteten Substantive. Im Französischen erscheint ‘classique’ zum ersten Mal in Sébillets *L'art poétique* 1548 in der Bedeutung ‘muster-gültig’, im Deutschen erst 1748 zur Qualifizierung der Sprache Gottscheds. Wort und Sinn dieses Begriffs sind in der Literaturtheorie seit der Renaissance bekanntlich zurückzuführen auf einen *locus classicus* in den *Noctes Atticae* des Gellius (XIX 8, 5), den wir uns in diesem Zusammenhang doch noch einmal im Wortlaut vorführen dürfen. Gellius zitiert dort Fronto, der als Kriterium für die Wahl und den richtigen Gebrauch der Wörter deren Beleg bei einer Autorität fordert, und das soll einer sein *e cohorte illa dumtaxat antiquiore vel oratorum aliquis vel poetarum, id est classicus adsiduusque aliquis scriptor, non proletarius*. Für den ursprünglichen Gebrauch des Wortes, das Fronto hier als Gegensatz zu *proletarius* metaphorisch auf einen *scriptor* anwendet, zitiert Gellius (VI 13, 1) eine Rede des M. Cato: ‘*Classici*’ dicebantur non omnes, qui in quinque classibus erant, sed

¹ Ich stütze mich dabei auf René WELLEK, «Das Wort und der Begriff ‘Klassizismus’ in der Literaturgeschichte», in *Schweizer Monatshefte* 45 (1965/6), 154–173; gleichzeitig benütze ich die Gelegenheit, meine früheren Ausführungen über «Klassik und Klassizismus», in *Gymnasium* 82 (1975), 147–173, stillschweigend in Einzelheiten zu berichtigen und zu ergänzen.

primae tantum classis homines, qui centum et viginti quinque milia aeris ampliusque censi erant. 'Infra classem' autem appellabantur secundae classis ceterarumque omnium classium, qui minore summa aeris... censebantur. Dieses Bild der fünf *classes* hatte schon Cicero (*Ac. II 23, 73*) verwendet zur Hervorhebung des Demokrit gegenüber Kleanthes und Chrysipp und den *reliquis inferioris aetatis, qui mihi cum illo collocati quintae classis videntur*¹. Aber der Wortgebrauch der Modernen geht nicht auf ihn, sondern über Gellius auf Frontos *classicus scriptor* zurück. Von hier leitet sich die Linie des 'Klassischen' als Qualitätsbezeichnung des Erst-rangigen, Hervorragenden, Mustergültigen her.

Während das, etwa von Friedrich Schiller in Briefen schon seit 1786 verwendete, Wort 'Klassizität'² sich in der literaturkritischen Typologie nicht durchsetzte, und deshalb aus unserer Betrachtung ausgeschlossen werden kann, verdienen der Ursprung und die Entwicklungen der Bedeutung des etwa eine Generation später erst auftauchenden 'Klassizismus' unsere ganze Aufmerksamkeit. Denn von ihm ist dann der entscheidende Ansatz zu der typologischen, nicht mehr qualifizierenden Verwendung und zur Differenzierung der Begriffe des Klassischen und des Klassizistischen ausgegangen. Zum ersten Mal weist René Wellek, in seiner reich dokumentierten Studie *Das Wort und der Begriff 'Klassizismus' in der Literaturgeschichte*, 'classicismo' in Italien 1818 nach, dann 1820 in Deutschland, von 1823 an vereinzelt in Frankreich (Stendhal, nach dem Italienischen) und in weiteren Sprachbereichen. 'Klassizismus' erscheint dabei als Gegenbegriff zu 'Romantizismus' ('romantisme' erstmals 1816), und, wie neuartig dieses Begriffspaar damals noch wirkte, bestätigt der alte Goethe mit seiner Feststellung (Eckermann 21.3.1830), « dass nun jedermann von

¹ Vgl. dazu J. STROUX, « Die Anschauungen vom Klassischen im Altertum », in *Das Problem des Klassischen und die Antike*, Acht Vorträge, gehalten... zu Naumburg 1930, hrsg. von W. JAEGER (Leipzig 1933), 1-14.

² R. WELLEK, *art. cit.*, 165 mit Anm. 6o.

Classicismus und Romanticismus redet, woran vor funfzig Jahren niemand dachte».

Den frühesten gedruckten Beleg¹ für das deutsche Wort ‘Klassik’ — gebildet offenbar in Analogie zu dem schon 1800 von Novalis gebrauchten ‘Romantik’ — fand Wellek sogar erst in Otto Harnacks 1887 erschienenem *Goethe in der Epoche seiner Vollendung*. Dieser Neologismus setzte sich nicht ohne Widerstand durch. Noch 1928 möchte Franz Schultz «unter dem deutschen Klassizismus jene Bewegung verstehen, die von Winckelmann... bis Hegel führte». ‘Klassizismus’ und ‘Klassik’ sind also zunächst Synonyme, und beide wurden von den Literaturhistorikern, die sie auf die Werke der Goethezeit anwandten, noch in jenem älteren, qualifizierenden Sinne zur Bezeichnung des Erstrangigen, Mustergültigen verwendet.

Die Bemühungen um eine typologische Erfassung der Merkmale des Klassischen erhielten aber ihren wesentlichen Impuls zunächst nicht von der Literatur- sondern von der Kunsthistorik. Von grossem Einfluss waren die Arbeiten Heinrich Wölfflins, schon 1888 *Renaissance und Barock* und dann systematisch im weiteren Zusammenhang 1915 *Kunstgeschichtliche Grundbegriffe*. Grösste Wirkung auf die deutsche Literaturwissenschaft übte dann Fritz Strichs Typologie *Deutsche Klassik und Romantik, oder Vollendung und Unendlichkeit* (1922) aus, mit der er Wölfflins Grundbegriffe auf die Literatur übertrug.

Die begriffliche Differenzierung der Termini ‘Klassik’ und ‘Klassizismus’ im typologischen Sinn brach sich erst ganz allmählich Bahn. Mit ‘Klassizismus’ wurden nach Strich die älteren Bestrebungen zur Nachahmung der Alten, mit ‘Klassik’ die beiden Weimarer Goethe und Schiller und ihre Nachwirkungen, in gleichzeitigem Gegensatz zur ‘Romantik’, bezeichnet.

Wellek beschränkte seine Untersuchung auf die Historiker und Kritiker der modernen Literaturen. Ihnen sind aber —

¹ R. WELLEK (*art. cit.*, 163) fand immerhin das Wort ‘Classik’ in, erst 1963 veröffentlichten, handschriftlichen Notizen Friedrich Schlegels schon von 1797 in «etwas dunklen Bemerkungen».

wie oft — die Altertumswissenschaftler vorausgegangen. Wilhelm Schmid hatte schon 1917 im zweiten Teil seiner *Geschichte der griechischen Literatur* (gedruckt 1919, verlegt 1920) den Begriff 'Klassizismus' im neuen differenzierenden Sinne, allerdings noch mit deutlich qualifizierender Implikation, verwendet. Zwar braucht er das Wort 'Klassik' noch nicht; aber der Literatur der 'klassischen Periode' stellt er in der 'nachklassischen Literatur' die einander ablösenden Perioden des 'Hellenismus' und des 'Klassizismus' gegenüber. Im 'Klassizismus' ist für ihn (S. 31) « die Unfähigkeit des Griechentums zu weiterer schöpferischer Tätigkeit in Kunst und Wissenschaft besiegt ». Etwa gleichzeitig verwendet den Begriff Wilhelm Kroll, als Bearbeiter der siebten Auflage von W. S. Teuffels *Geschichte der römischen Literatur* (1920; noch nicht in der 6. Aufl. von 1910), er nun aber ohne qualifizierendes Vorurteil, zur typologischen Kennzeichnung der augusteischen Dichtung im weiteren Rahmen des 'goldenen Zeitalters der römischen Literatur' (S. 4 f.): « Insbesondere die Dichtung wurde als eine Kunst mit ganzem Ernst betrieben und Streben nach hellenistischer Formvollendung zum Gesetze gemacht. Die augusteischen Dichter erscheinen hier durchaus als die Fortsetzer der Neoteriker... Dem Klassizismus der Dichtung entspricht der der bildenden Kunst, wie wir ihn aus den neuattischen Reliefs, den Werken des Pasiteles und der Ara Pacis kennen ». Dem entspricht bei Schmid (S. 462) « die klassizistische Litteraraesthetik, die uns im ersten Jahrhundert v. Chr. durch Caecilius von Kale Akte, Dionysios von Halikarnassos, später durch den Verfasser der Schrift Περὶ ψους, Quintilianus (inst. or. X 2) und Demetrios Περὶ ἐρμηνείας vertreten wird. » Und gerade im Zusammenhang mit dieser klassizistischen Literaturkritik ist auch die Unterscheidung des Klassizistischen vom Klassischen erstmals bewusst gemacht, und dafür das Wort 'Klassizismus' erstmals im wertfreien typologischen Sinn verwendet worden.

In seinem programmatischen Aufsatz zur Jahrhundertwende über « Asianismus und Attizismus » braucht Wilamowitz Wort

und Begriff des Klassizismus bereits ganz geläufig, und redet von den « antiken Klassizisten » im Gegensatz zu den Klassikern. Er setzt (S. 272 f.) die Entwicklung, die zu ihm hinführte, in Parallele zur « Entwicklung der modernen Kunst vom Cinquecento bis zum Klassizismus, der vor beiläufig 100 Jahren den Bruch brachte ». Obschon selber ein erklärter Gegner des antiken wie des modernen Klassizismus,¹ verwendet er den Begriff nicht wertend, sondern typologisch. Er sagt auch, woher er ihn bezogen hat: « in diesem Sinne habe ich die Schlagwörter der modernen Kunstgeschichte allezeit gebraucht », und ergänzt in einer Anmerkung², « von vornherein in bewusstem Gegensatz zu der Art, wie es Hertz in seiner Rede ‘Renaissance und Rococo in der römischen Literatur’ [1865] getan hatte ». Parallel dazu verwendet er den Begriff ‘barock’: « Wenn das antike Barocco weiter asianisch heissen soll, so muss der Verachtung des Asianismus ein Ende gemacht... werden ». Nach seiner Erklärung muss sein Gebrauch dieser kunsthistorischen Schlagwörter also viel weiter zurückreichen. Und tatsächlich verfügt er schon 1877 über das ganze

¹ Vgl. etwa S. 272 f.: « So wenig wie wir noch etwas Herabsetzendes sagen wollen, wenn wir ein Werk der bildenden Künste barock nennen, so wenig dürfen wir uns die Beurteilung der antiken Klassizisten, gar des armen Gesellen Dionysios, gegenüber der hellenistischen Literatur und Kunst aneignen... Dem kommenden Jahrhundert der Philologie fällt als eine grosse und schöne Aufgabe die Erschließung der hellenistischen Jahrhunderte zu... Aber auch so weit sie die Sprachen und einige Werke des Altertums in der Schule zur Bildung unserer Knaben verwendet, darf die Philologie nicht vergessen, dass es zwar Klassizismus gewesen ist, der die Griechen in den Jugendunterricht erst wirklich eingeführt hat, dass sie aber diese Stellung nicht zu behaupten verdienien, wenn sie diesem überwundenen Geiste dienen sollen... ». Eduard SCHWARTZ wendet 1903 den Begriff auf die *Antiquitates Romanae* des Dionys an: « D. will im Grunde in seinem Geschichtswerk ein παράδειγμα des Classicismus liefern » (*RE* V 1 934); vgl. aber schon 1899 denselben zu Cassius Dio Cocceianus (*RE* III 2, 1690): « ... aus der Thatsache, dass er [z. Sallust] Thukydide sein will und Dio ebenso sich mit der Nachahmung des Thukydides die peinlichste Mühe giebt..., ergiebt sich der zwingende Schluss, dass eine aus dem Schoss des Classicismus in der caesarischen Zeit entstandene... historiographische Theorie noch am Anfang des 3. Jhdts. werbende Kraft besass... ».

² S. 272 mit Anm. 2.

Instrumentarium dieser Begriffe¹: « die hochverdienten Begründer des Klassizismus », « den asianischen Barockstil » und « die eigentlichen Klassiker der Prosa » nennt er da im selben Satz. Wilamowitz verweist aber noch weiter zurück, indem er² « daran erinnert, dass Otto Jahn das Verdienst hat, das ganze Problem des Klassizismus gestellt zu haben » [1851].³ Damit hätten wir wohl die früheste Stufe dieser begrifflichen Differenzierung erreicht. Die Unterscheidung von Klassizismus und Klassik stammt also aus der Altertumswissenschaft und ihre Terminologie aus der Kunsthistorie⁴. Sie ist auch älter als Wölfflin, der im Gegenteil bis zum Schluss für seine typologische Herausarbeitung des ‘Klassischen’ diese Differenzierung von Klassischem und Klassizistischem ausdrücklich ablehnt⁵.

Wir bewegen uns also in einer ehrwürdigen Tradition, wenn wir im folgenden die Termini ‘Klassizismus’, ‘klassizistisch’ und ‘Klassizisten’, um die es uns hier vor allem geht, als rein typologische Bezeichnungen ohne jedes Werturteil verwenden,

¹ « Die Thukydideslegende », in *Hermes* 12 (1877), 326-367; hier zitiert nach *Kleine Schriften* III, 1-40, der angeführte Satz S. 6 f.; vgl. auch S. 7 Anm. 1, zum ‘Klassizismus’, als dessen Begründer er hier auf Apollodor von Pergamon rät.

² « Asianismus und Attizismus », 262 Anm. 2.

³ « Otto Jahn: in der Einleitung zu seiner Ausgabe von Ciceros Orator (1851) » nach dem Nachweis von Friedrich ZUCKER in U. v. WILAMOWITZ, *Kleine Schriften* III, Anhang S. 510 (*non vidi*).

⁴ Fr. BLASS, der in einem Anhang (*op. cit. (supra* S. 1 Anm. 2), 222 ff.) auch Kunst und Kunsthistorie behandelt, stützt sich dabei auf C. F. HERMANN, *Über die Studien der griechischen Künstler* (Göttinger Studien 1847), der seinerseits unserer Problematik schon recht nahe kommt (S. 18): « So werden wir also das eigentliche Zeitalter der Nachahmung classischer Muster im Alterthume selbst erst mit dem römischen Einflusse eintreten lassen, der gewiss auch mit der Regeneration der Kunst, wie sie ein ausdrückliches Zeugnis von der Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. datiert [Plin. *Nat.* XXXIV 19, 51 f.], wo nicht zu Grunde lag, doch jedenfalls die Richtung mittheilte ». Erwähnt wird auch (S. 20): « der höchst interessante Gebrauch, welchen die rhetorischen Schriftsteller Roms und der Römerzeit von kunstgeschichtlichen Parallelen machen ». Weder Hermann noch Blass verwenden aber den Begriff ‘Klassizismus’.

⁵ Er wollte Klassik und Klassizismus typologisch als Einheit erfassen, vgl. dazu in seinem Alterswerk, *Gedanken zur Kunstgeschichte* (Basel 1941), 27.

so wie sie in der heutigen deutschsprachigen Kunst- und Literaturwissenschaft gebräuchlich sind¹. Für den antiken Klassizismus handelt es sich in erster Linie einmal darum, ihn seiner Struktur und seinem Wesen nach zu verstehen. Auf diesem Hintergrund lassen sich dann die individuellen Differenzierungen und Nuancen um so deutlicher erfassen.

Wenn man von beschränkten Ansätzen zu klassizistischer Gestaltungsweise absieht, die sich in früheren Perioden immer wieder einmal finden, die aber nirgends zu einer eigenen Theoriebildung geführt haben, so ist dieser Klassizismus der Jahrhunderte vor und nach Christi Geburt die erste umfassende klassizistische Bewegung, vor einer stattlichen Reihe späterer. Sie verdient deshalb besonderes Interesse, weil ihre programmatischen Formulierungen in starkem Masse diejenigen aller folgenden beeinflusst haben, und weil auch die Vorstellung vom 'klassischen Altertum' und die Beurteilung seiner literarischen und künstlerischen Hinterlassenschaft auf ihrer unmittelbaren Wirkung beruht. Als Klassizismus hat dieser erste mit allen folgenden jene typischen strukturellen Merkmale gemeinsam, deren Summe eben den Typos des Klassizismus konstituieren. An ihnen lässt sich das typisch Klassizistische erkennen. In unserem Zusammenhang sind die folgenden von besonderer Bedeutung. Klassizistische Kunstgestaltung greift bewusst auf schon geschaffene und als vorbildlich anerkannte Werke einer früheren Zeit zurück. Dabei liegt der Neuschöpfung klassizistischer Kunstwerke jeweils eine mehr oder weniger klar formulierte Theorie zugrunde, die sie in ein bestimmtes Verhältnis zu jenen Vorbildern setzt. Sie umfasst eine Definition der als vorbildlich betrachteten Eigenschaften der Werke jener früheren Zeit, dann eine Beurteilung jener Werke im Hinblick auf diese geforderten Eigenschaften, mit dem Zweck der Auswahl von zur Nachahmung zu empfehlenden Vorbildern und allenfalls

¹ Für den Klassizismus im Altertum vgl. etwa M. FUHRMANN, *Einführung in die antike Dichtungstheorie* (Darmstadt 1973).

der Herstellung einer Rangordnung ihrer Vorbildlichkeit. Auf den Ergebnissen dieser Kritik baut das zentrale Stück der klassizistischen Theorie auf, die Anweisung zum Gebrauch dieser Vorbilder zur Schaffung neuer, diesen Anforderungen entsprechender Werke, die Theorie der 'Nachahmung' ($\mu\iota\mu\eta\sigma\iota\varsigma$ / *imitatio*)¹. Künstler, Dichter, Schriftsteller, die aufgrund dieser klassizistischen Kritik in den Rang von Vorbildern erhoben worden sind, werden eben dadurch zu 'Klassikern' gestempelt, die Autoren zu *classici scriptores*².

Anlass für diese Rückwendung zu Vorbildern einer älteren, besseren Periode der Kunstgestaltung ist jeweils eine scharfe und bewusste Reaktion gegen einen als verwildert, geschmacklos und schlecht beurteilten unmittelbar vorausgehenden oder gegenwärtigen Zustand der Kunst. Der Rückgriff über die in Theorie und Praxis bekämpften Produkte dieser Periode des Verfalls hinaus auf jene früheren, nunmehr als Klassiker betrachteten Vorbilder, und die Ausrichtung der eigenen Neugestaltung auf die in ihnen gesuchten Werte wird als Reinigung und Disziplinierung des Geschmacks und als neuer Aufbruch zur Wiederherstellung einer den höchsten ästhetischen und ethischen Maßstäben entsprechenden Kunst empfunden. Typisch für diesen Vorgang sind die Bezeichnungen, mit denen die Klassizisten der Wiedererweckung der Kunst des Altertums in der Neuzeit seit dem fünfzehnten Jahrhundert ihre

¹ Das deutsche Wort 'Nachahmung' ist eine unzulängliche oder geradezu irreführende Übersetzung von $\mu\iota\mu\eta\sigma\iota\varsigma$ / *imitatio* als Grundlage der Neuschöpfung, da es das in der Theorie der Klassizisten damit verbundene Streben, durch verschiedene Techniken die guten Eigenschaften der Vorbilder — nicht diese selber — nachzubilden, und so die Vorbilder womöglich zu übertreffen, nicht erkennen lässt; vgl. dazu *infra* S. 35-36.

² Dass der Klassizismus das Primäre, die Vorstellung von einer Klassik dagegen das Sekundäre ist, und dass die Struktur des Klassizismus als solche recht präzis zu erfassen, die Klassik aber als von verschiedenen Klassizisten verschieden definierter Inhalt klassizistischer Vorstellungen ihrem Umfang und ihrer Struktur nach notwendigerweise ein eher vager Begriff bleiben muss, habe ich in « Klassik und Klassizismus » (*art. cit. supra* S. 4 Anm. 1) einsichtig zu machen versucht.

Reaktion gegen die vorausgehende Periode charakterisiert haben¹. Sie verstehen sie als 'Wiedergeburt', '*renascentes litterae*', 'Rinascimento', 'Renaissance' der wiederentdeckten, inzwischen aber vergessenen hohen Gestaltungskunst des Altertums. Durch diese Wiedergeburt unterteilt sich die ganze Geschichte sozusagen von selbst in drei Perioden: diejenige der klassischen Vorbilder, diejenige ihrer Wiedergeburt und die dazwischen übrigbleibende Periode des Niedergangs und der Barbarei, die damit zum 'Mittelalter' wird. Epochen sind das Ende der klassischen Zeit und der Beginn der Wiedergeburt. Sie können je nach dem dafür angewandten Kriterium verschieden angesetzt werden. Dieses Schema werden wir gleich bei den Klassizisten des Altertums wiederfinden.

Voraussetzung dafür, dass die Bereitschaft zu einer solchen klassizistischen Erneuerung aufkommen, und in der Kunstübung sich eine solche auf der Kritik wiederentdeckter Vorbilder aufbauende Gestaltungsweise durchsetzen kann, ist eine Gesellschaft, in der eine ästhetisch-historische Bildung bereits vorhanden ist, und die gleichzeitig das Bedürfnis nach einer Veränderung der bisher gültigen Gestaltungsprinzipien empfindet. Das Bedürfnis nach solcher Erneuerung fällt in der Regel zusammen mit einem allgemeinen geistigen Umbruch, in dem bisher akzeptierte Werke ihre Gültigkeit verlieren und eine frühere Ordnung aus den Fugen geraten ist. In der Unsicherheit dieser Situation bietet die Anlehnung an bewährte, nach den Bedürfnissen der eigenen Zeit interpretierte formale und inhaltliche Vorbilder als Manifestation einer neuen geistigen Ordnung einen willkommenen Halt. Das gilt für den Klassizismus der Renaissance und der Aufklärung nicht weniger als für den des Altertums, und in analogen Voraussetzungen mag auch das erneute Interesse und die 'Aktualität' des Klassizismus in unserer heutigen Zeit begründet sein. Allerdings wäre es

¹ Vgl. dazu F. SCHALK, «Über Epoche und Historie», in *Abb. Akad. d. Wiss. u. d. Lit. Mainz, Geistes- u. sozialwiss. Kl.* 1972, Nr. 4, 12-38; dort S. 25 f.

gefährlich, ohne weiteres eine Verbindung von Ursache und Wirkung zwischen historischen Ereignissen und geistigen Neugestaltungen herstellen zu wollen. Jedenfalls hat nicht jeder Umsturz einen neuen Klassizismus hervorgebracht. Aber es scheint doch typisch zu sein für den Klassizismus, dass er einem Bedürfnis nach neuer Ordnung entspricht, das gerade in Situationen der Auflösung der alten besonders fühlbar wird.

Die klassizistische Neuschöpfung tendiert auf Reinigung, Straffung, Zucht gegenüber einer vorhergehenden Verwilderung. Zu den typischen Merkmalen ihrer Produkte gehört ihre bewusst geschmacksbildende Tendenz auf der Grundlage einer stark verstandesmässig geprägten Kunstauffassung. Kennzeichnend ist deshalb das Vorwalten und die ständige Ausrichtung auf eine formulierte und begründete Theorie. Die Kunst wird als nach begründeten Normen lehrbar und lernbar verstanden. Theorie und Praxis sind nach Regeln geordnet, die schulmässig gelehrt werden. Nicht nur die Theorie sondern auch die klassizistischen Kunstschöpfungen verbinden deshalb oft einen ausgeprägt programmatischen Charakter mit einem betonten Anspruch auf Musterhaftigkeit der Gestaltung.

II

Das 'Attische' ist zwar der Leitbegriff des antiken Klassizismus. Aber dazu ist es erst nach und nach geworden. 'Attizismus' und 'Klassizismus' sind nicht von vornherein identisch¹. Der Klassizismus beginnt wesentlich früher als der Attizismus, und, während der Attizismus von einem bestimmten Zeitpunkt an sich von der einen Stadt Rom aus ausgebreitet hat, erscheint der Klassizismus nach und nach, aber gleichzeitig an mehreren verschiedenen Orten. Der Klassizismus lässt sich auch zuerst in

¹ Auch die Abstrakta 'Attizismus' und 'Asianismus' sind modern. Wer sie wann zum ersten Mal verwendet hat, habe ich bisher noch nicht feststellen können.

verschiedenen Gattungen der darstellenden Kunst feststellen, während der Attizismus sich zunächst in der Kritik einer literarischen Gattung manifestiert. Auch der antike Klassizismus tritt in einem Zeitalter des Umbruchs überlieferter Ordnungen hervor, in dem das Bedürfnis und die Erwartung einer neuen Ordnung sich auf allen Ebenen äussern. Sie stehen im Zusammenhang mit jenen brutalen Umwälzungen, die auf Seiten der Römer zur inneren Auflösung der alten Republik führten, deren traditionelle Struktur der Bewältigung der Aufgabe der Führung eines Weltreichs nicht mehr gewachsen war, und auf Seiten der Griechen zum Zusammenbruch der hellenistischen Staaten mit den Folgen der Anarchie und der Katastrophen von der Art der mithridatischen Kriege¹.

Der Attizismus ist nicht von Anfang an eine fertige Theorie, und er wird auch nie zu einem starren geschlossenen System. Bei jedem seiner Vertreter steht ein anderer Aspekt im Vordergrund, und die Urteile über die klassischen Vorbilder und die eigenen Zeitgenossen sowie die Anweisungen zu deren Gebrauch für die Neugestaltung verändern sich nach dem Geschmack der fortschreitenden Zeit und der einzelnen Autoren. Der erste Niederschlag attizistischer Theorien findet sich bekanntlich bei Cicero im *Brutus* und im *Orator*, beide aus dem Jahre 46 v. Chr. Da er sie in *De oratore* (55 v. Chr.) offenbar noch nicht kennt, jedenfalls nicht nennt, scheint er in der Zwischenzeit mit ihnen bekannt geworden zu sein. Die rhetorischen Theorien, die Cicero in *De oratore* vorträgt, unterscheiden sich im allgemeinen nicht wesentlich von denen im *Brutus* und im *Orator*, und man findet Züge des Klassizismus auch schon in *De oratore*. Aber der Attizismus kommt darin noch nicht zu Worte. 'Asia' und 'Asiatici' sind da noch als rein geographische Begriffe verwendet. Cicero ist nicht der erste, der sich mit dem Attizismus auseinandersetzt. Er polemisiert bereits gegen andere,

¹ Zur Bedeutung der mithridatischen Kriege in unserem Zusammenhang vgl. G. W. BOWERSOCK, *Augustus and the Greek World*, 5 f.; 101 ff.

die für sich in Anspruch nehmen, die einzigen echten Attizisten zu sein, namentlich gegen den bereits verstorbenen Licinius Calvus (*Brut.* 82, 284) und vielleicht *implicite* gegen Brutus selber. In den beiden Streitschriften des Cicero treten gleich zwei verschiedene und verschiedenartige Konzeptionen des Attizismus in Erscheinung. Die eine ist diejenige, gegen die er polemisiert. Sie wird vertreten von jenen lateinischen Attizisten, die er als Pseudo-Attiker zu entlarven bestrebt ist (*Brut.* 82 ff., 284-291; *Orat.* 9, 28-32). Ihnen wirft er namentlich ihre zu enge Definition der Möglichkeiten und der Ziele der Nachahmung attischen Stils für ihre eigene Neugestaltung vor. Dieser Vorwurf zieht sich so (*Quint. Inst.* XII 10, 20 ff.) oder ähnlich — als Vorwurf gegen die zu beschränkte oder falsche Auswahl der Vorbilder (etwa gegen Caecilius von Kale Akte, der nur Lysias als Vorbild gelten lassen will) — durch die Diskussionen auch der späteren Attizisten hin. Die puristischen Bestrebungen der von Cicero angegriffenen lateinischen Attizisten sind wahrscheinlich von einer griechischen, wohl auch von Caesar in seinem *De analogia* vertretenen, grammatischen Theorie beeinflusst¹. Da diese Theorie im weiteren Zusammenhang des griechisch-römischen Attizismus später keine Rolle mehr spielt, können wir sie hier ausser Acht lassen. Dieser Konzeption des Attizismus stellt Cicero eine andere, in sich wiederum nicht einige, rhetorische gegenüber, die das echt Attische aus der Kritik aller attischen Redner (und Prosaschriftsteller) zu bestimmen unternimmt. Er greift damit geschickt jene Attizisten auf ihrem eigenen Terrain an, indem er die einen ‘Attiker’ gegen die anderen ausspielt. Die Ansprüche dieser zweiten Konzeption dienen ihm zum Beweis, dass jene zu enge Definition des Attischen nicht richtig sein kann. Diese zweite hat eine

¹ Vgl. dazu A. DIHLE, «Der Beginn des Attizismus», in *A & A* 23 (1977), 162-177; zur Bedeutung der Grammatik, wegen ihrer Stellung im Jugendunterricht, schon U. v. WILAMOWITZ, «Asianismus und Attizismus», 262 f.

ganz besondere Stossrichtung. Sie setzt den guten, gesunden Stil der ‘*Attici*’ dem heruntergekommenen, verderbten, verweichlichten Stil der ‘*Asiatici*’ entgegen. Ihr Anspruch reicht offensichtlich weiter als der jener ersten. Hier taucht der Gegensatz von ‘Attizismus’ und ‘Asianismus’ zum ersten Mal auf, und ihre Vorstellungen vom Attischen und vom Asianischen erscheinen dann etwa bei Dionys in seiner Vorrede zu den *Alten Rednern* und bei Quintilian wieder. Festzuhalten ist immerhin, dass sich Cicero selber keiner von diesen beiden Konzeptionen anschliesst. Er ist ausdrücklich kein Attizist, und er lässt auch die Qualitäten gewisser Asianer gelten. Aber er versteht sich auch nicht als Asianist und tadeln ausführlich die asianistischen Torheiten des Hortensius (*Brut.* 95, 325). Für sich selber behält er sich die Freiheit vor, nach eigenem Geschmack und Gutdünken zu gestalten. Auch seinem idealen Vorbild kommt aber ein attischer Redner am nächsten, Demosthenes (*Brut.* 9, 35; *Orat.* 9, 28; 29, 104). In diesem Punkte trifft er sich weitgehend mit der Beurteilung des Dionys von Halikarnass. Beide stehen damit in derselben, älteren Tradition rhetorischer Kritik. Cicero gibt deshalb auch keine vollständige Darstellung weder von der einen noch von der anderen Konzeption des Attizismus. Er referiert und benutzt nur eklektisch, als ein selber Unbeteiligter und Unparteiischer, Lehrteile aus beiden, soweit sie seinen polemischen und didaktischen Zwecken dienlich sind, und wir überblicken deshalb nicht das Ganze, was Cicero dahinter voraussetzt.

Diese erste Diskussion um den Attizismus ist eine Diskussion zwischen Römern und um Römer. Der Attizismus ist wohl in dem Jahrzehnt vor 46 in Rom und für Römer konzipiert worden. Er sollte ihnen einen Weg zeigen, wie auch sie, durch die richtige *imitatio* der richtigen klassischen Vorbilder, zu echten ‘Attikern’ werden könnten. Auch der Grieche Dionys von Halikarnass erklärt in Rom, dass die attizistische Reinigung von Rom ausgegangen sei, und zwar weil sie den Bedürfnissen und der ἀρετή der ‘Machthaber’ (δυναστεύοντες) in Rom ent-

spreche (*Orat. vett.* 3, 1)¹. Cicero bestätigt das indirekt mit seiner Kritik an Hortensius und an L. Marcius Philippus. Deren ‘asianische’ Redekunst entspricht nicht den Anforderungen an die *gravitas* und die *auctoritas* eines römischen Magistraten (*Brut.* 95, 327)². Damit bestätigt er auch, dass mit diesen δυναστεύοντες nicht etwa Caesar³ oder Augustus⁴ gemeint sind, sondern jene Mitglieder der römischen Senatsaristokratie, in deren Kreisen diese griechischen Literaten verkehren⁵. Dass Caesar und Augustus sich den Klassizismus auch zu ihren politischen Zwecken nutzbar machen konnten, ist eine andere Sache.

Der Attizismus ist auch von Anfang an nicht eine einheitliche Theorie, sondern er tritt sogleich in verschiedenen Spiel-

¹ Zu diesen, republikanischen, ἀρεταῖ und zur δυναστεία vgl. auch *Ant. Rom.* I 5, 3, und zu den entsprechenden Institutionen *ibid.* II 7 ff. Die Schriften *Über die Alten Redner* werden hier zitiert nach Kapiteln und Paragraphen der Ausgabe von Germaine AUJAC, Denys d’Halicarnasse, *Opuscules rhétoriques*, Tome I: *Les orateurs antiques* (Paris, Belles Lettres, 1978), die übrigen *Opuscula* nach Usener-Radermacher.

² Die zwei *genera Asiaticaē dictionis*, die Cicero *Brut.* 95, 325-327 beschreibt, (326) *aptiora sunt adulescentibus, in senibus gravitatem non habent*. Beispiele dafür sind Hortensius, der *utroque genere florens clamores faciebat adulescens*, und L. Philippus, der (327) *erat excellens iudicio vulgi et facile primas tenebat adulescens*, später aber, *cum iam honores et illa senior auctoritas gravius quiddam requireret, remanebat idem nec decebat idem*. — Umgekehrt ist auch jener zu eng definierte römische Attizismus nach Cicero deshalb so schnell verschwunden, weil seine Vertreter *ab ipso foro irrisi* sind. Auf die Tauglichkeit für die Volksrede, also für den republikanischen Politiker, kommt es ihm an: *popularis est enim illa facultas et effectus eloquentiae est audentium approbatio* (*Tusc.* II 1, 3).

³ Vgl. schon U. v. WILAMOWITZ, «Die Thukydideslegende» (*supra* S. 9 Anm. 1), 7 Anm. 1: «Der Klassizismus ... ist ... nicht eine Folge, sondern ein Vorbote der cäsarischen Weltmonarchie... Caesar hatte auch hier die Strömung erkannt, der die Zukunft gehörte, und schaffte ihr freie Bahn».

⁴ Das hatte z.B. angenommen S. F. BONNER, *The Literary Treatises of Dionysius of Halicarnassus* (Cambridge 1939), 11.

⁵ Vgl. dazu G. W. BOWERSOCK, *Augustus and the Greek World*, 75; 125; 130 ff.; Dionys schrieb immerhin auch nicht im Dienste einer antiaugusteischen Opposition, wie auch schon behauptet wurde, vgl. G. W. BOWERSOCK, *op. cit.*, 110 Anm. 7.

arten oder ‘Schulen’ zu Tage, die einander gegenseitig bekämpfen (vgl. z.B. die ‘*Thucydidii*’, *Brut.* 83, 287; *Orat.* 9, 30 f.). Gemeinsam ist ihnen aber der Anspruch, durch ihre Gestaltungsweise neue ‘Attiker’ zu werden. Das ist der entscheidende Punkt. Dieses ‘Attische’ ist das Ideal, das damit zum Leitbegriff des Klassizismus wird. Ob sich dieses Ideal ursprünglich nur auf die Redekunst bezogen habe, kann man sich immerhin fragen. Worin es genau bestehe, und wie es zu erreichen sei, ist aber von Anfang an zwischen verschiedenen konkurrierenden Schulen umstritten¹, und es ist also von vornherein ein Irrtum, nach einer einheitlichen, in sich geschlossenen Doktrin des Attizismus überhaupt suchen zu wollen. Es ist also auch müsig, sich darüber aufzuhalten, dass es sie nie gegeben hat. Hingegen lässt sich die Struktur des Klassizismus als solche gut erfassen, zu dessen antiker Erscheinungsform der Attizismus den Leitbegriff abgegeben hat.

Die Theorien, deren Reflex bei Cicero erscheint, sind zwar für Römer konzipiert, aber offensichtlich nicht von Römern. Sowohl die grammatische Theorie, die hinter dem Attizismus des *Brutus* steht, wie die für uns wichtigere rhetorische, die Cicero ihm entgegengesetzt, und die ausschliesslich von griechischen Prosaikern ausgeht, sind offensichtlich von Griechen formuliert worden. Wer diese Griechen waren, kann nicht mit Sicherheit ermittelt werden. Sie gehören aber offensichtlich zu jenen griechischen Lehrern der Römer, die in Rom entweder als Hauslehrer wirkten oder, wie später auch Dionys von Halikarnass, eigene Schulen betrieben. Aber es scheinen keine Leute gewesen zu sein, die über den beschränkten Kreis ihrer unmittelbaren Schüler und Kollegen hinaus in der Öffentlichkeit bekannt waren. Cicero nennt ja eine ganze Reihe von Namen

¹ Vgl. Cic. *Orat.* 9, 28: *Ad Atticorum igitur aures teretes et religiosas qui se accomodant, ii sunt existimandi Attice dicere. Quorum genera plura sunt; hi unum modo quale sit suspicantur. Putant enim qui horride inculteque dicat, modo id eleganter enucleateque faciat, eum solum Attice dicere. Errant, quod solum; quod Attice, non falluntur.* Dann führt er zum Beweis die verschiedenen *genera* der Attiker an (vgl. *Brut.* 83, 287).

berühmter zeitgenössischer Redner, asianischer und attischer, ihren aber nicht. Und wäre gar der Name *eines* Mannes bekannt gewesen, der für sich beanspruchen konnte, jenes neu-attische Ideal als erster formuliert zu haben, so hätten gewiss Dionys und die späteren Rhetoren und Theoretiker nicht verfehlt, den Namen dieses πρῶτος εὑρετής auf ihre Fahnen zu schreiben. Anderseits ist aber auch zu bedenken, dass der Attizismus sich wohl als einen Neubeginn, gleichzeitig aber auch als Rückkehr zu dem Ideal des echten alten Attischen versteht — das ist ja das typisch Klassizistische daran — und dass er in der Formulierung seines Ideals sich ständig auf jene klassischen Attiker beruft, gerade darin also keine Neuerung sondern eine Wiedererweckung des früher einmal Dagewesenen, inzwischen aber Vergessenen oder Vernachlässigten sein will. Und unter jenen alten Attikern den Mann zu finden, an dessen formulierte Lehre sich das Ideal der neu-attischen Bildung anschliesst, ist nun weit weniger schwierig. Es ist Isokrates.

Dafür, dass der Attizismus, einmal in die Welt gesetzt, so erstaunlich rasch übernommen wurde und sich von Rom aus über die ganze griechisch sprechende Welt verbreitete, sind aber offenbar nicht jene griechischen Lehrer der Römer, sondern ἡ πάντων κρατοῦσα 'Ρώμη πρὸς ἐαυτὴν ἀναγκάζουσα τὰς ὅλας πόλεις ἀποβλέπειν καὶ ταύτης τε αὐτῆς οἱ δυναστεύοντες (Dion. Hal. *Orat. vett.* 3, 1) die Ursache. Griechen wie etwa Dionys, Cæcilius, Strabo, Nikolaos von Damaskus haben ihn dann in Rom, oder in Kontakt mit Rom, aufgenommen und weitergebildet.

Bei Cicero erscheint der Attizismus in einem rein technisch-rhetorischen Zusammenhang. Es geht ihm um die *genera dictio-nis*, den Stil, und technische Besonderheiten wie besonders den Rhythmus und die Wortwahl, und die späteren Theoretiker des Attizismus sind auch meistens Rhetoren, wenn auch nicht in diesem ausschliesslich technischen Sinn. Der Attizismus gehört allerdings in den Zusammenhang der Rhetorik. Aber wenn wir von 'Rhetorik' reden, müssen wir wissen, worum es dabei geht; denn 'Rhetorik' ist für uns Heutige ein missver-

ständlicher Terminus. Rhetorik im antiken Sinn beschränkt sich nicht auf die Ausbildung in der ‘Beredsamkeit’, sondern sie bildet seit dem Hellenismus das umfassende System der *παιδεία*, das der Philosophie — in ihrem neuen, von Plato definierten Sinn — den Rang als höchste Stufe der allgemeinen Bildung streitig macht¹. Dahinter steht die mächtige Wirkung des Isokrates als Erzieher, der sein Bildungssystem in der intensiven Konkurrenz der verschiedenen Schulen in Athen (durchaus nicht nur gegen Plato) entwickelt hat². Die Fähigkeit zu reden, die er vermittelt, steht im Dienste einer Ausbildung zum *πράττειν καὶ λέγειν*, zum richtigen Handeln in der Wirklichkeit der Welt. Sie verfolgt deshalb eine ethische, politische und kulturelle Zielsetzung. Den Gegenstand seines Unterrichts bezeichnet er als *λόγοι πολιτικοὶ καὶ Ἑλληνικοί*, die Bildung selber — nach dem älteren, traditionellen Sprachgebrauch — als *φιλοσοφία*, sein Lehren als *φιλοσοφεῖν*. Der ‘Rhetor’, den er ausbildet, ist ein Staatsmann. In der Tradition dieses, durch die Jahrhunderte nach den Bedürfnissen jedes Zeitalters immer wieder neu interpretierten und modifizierten Programms des Isokrates steht zum Beispiel auch Cicero. Der ‘*orator*’, den er in *De oratore* beschreibt, ist auch nicht ein Redetechniker, sondern ein Staatsmann, der sich das Wissen der Philosophen verfügbar macht (III 35, 142; vgl. Isoc. XV (*Antid.*) 266 ff.), und der dank der *eloquentia* die politischen Geschäfte zu führen imstande ist (III 35, 140). Dabei verbindet Cicero die Zielsetzungen der isokrateischen Bildungstradition mit der realen Aufgabenstellung des römischen verantwortlichen Staatsmanns und *patronus* — im selben Sinne wie er

¹ Vgl. dazu H.-I. MARROU, *Histoire de l'éducation dans l'antiquité* (Paris 1965), 192 ff.; 314 ff.

² Vgl. dazu Christoph EUCKEN, « Prinzipien des Handelns bei Isokrates und den Sokratikern », in *Ztschr. f. Politik* 25 (1978), 142–153; dort S. 142 f. auch eine Auswahl von Urteilen moderner Philologen, deren groteske Geringschätzung des Isokrates der Anerkennung und auch nur schon der vorurteilslosen Untersuchung seines Einflusses lange Zeit im Wege stand.

selber ein römischer Demosthenes zu sein beansprucht — und, was den ethischen und kulturellen Gehalt dieser Bildung betrifft, mit seiner eigenen Sinngebung des Begriffs der ‘*humanitas*’¹.

Auch die Attizisten stellen sich in diese isokrateische Bildungstradition. Wenige Beispiele sollen das illustrieren. Wesentlich ist, dass auch sie nicht allein die technische Fertigkeit zu reden, sondern eine umfassende höhere Bildung vermitteln wollen. Dionys von Halikarnass² bezeichnet (*Orat. vett.* 1, 1) die Sorge um die Wiederherstellung der besseren alten Studien als περὶ τοὺς πολιτικούς λόγους ἐπιμέλεια, jene Studien selber (1, 2) als ἀρχαία καὶ φιλόσοφος ὥγτορική, die beanspruchen dürfe, den in ihr Ausgebildeten Ehren und führende Stellungen (τιμαί [= *honores*] und προστασίαι) in den Staaten zu verschaffen (1, 4)³. Als αἰτία für die attizistische Rückwendung nimmt er nicht ästhetische, sondern politische und ethische Gründe an: die Macht Roms und die ἀρετή und den Gemeinsinn seiner δυναστεύοντες (3, 1) und der Männer, die jetzt wieder nach den höchsten Zielen streben τὰ κράτιστα προαιρούμενοι (4, 1). Seine Kritik soll τοῖς ἀσκοῦσι τὴν πολιτικὴν φιλοσοφίαν dienen. Sie bezieht sich deshalb nicht nur auf die Form, sondern auch auf die Inhalte, nicht nur der Redner sondern auch der Historiker (4, 2 ff.). Er untersucht deshalb ihre προαιρεσίς τοῦ βίου καὶ τοῦ λόγου und ihre καλὰ θεωρήματα καὶ ἀναγκαῖα τοῖς ἀσκοῦσι τὴν πολιτικὴν φιλοσοφίαν. Als Beweis für das Wiedererstehen der alten Bildung führt er an (3, 2) ἴστορίαι..., λόγοι πολιτικοί..., φιλόσοφοι συντάξεις und πολλαὶ καὶ καλαὶ πραγματεῖαι, in denen jetzt die Römer und

¹ Vgl. dazu Fritz WEHRLI, « Studien zu Cicero De oratore », in *MH* 35 (1978), 74-99.

² Zum Einfluss des Isokrates bei Dionys vgl. etwa S. F. BONNER, *op. cit.* (*supra* S. 17 Anm. 4), 11 ff.

³ Zu diesem Aspekt der rhetorischen Bildung bei Dionys vgl. auch S. USHER (ed.), *Dionysius of Halicarnassus, The Critical Essays I* (London/Cambridge, Mass., Loeb, 1974), p. xvi f.

die Griechen wetteiferten. Sein Geschichtswerk¹ soll τοῖς πολιτικοῖς Beispiele bieten πρὸς τὰ συμβαίνοντα χρῆσθαι (*Ant. Rom.* V 56, 1) und μαθήσεις ἀπασι μὲν ὡς εἰπεῖν ἀνθρώποις, μάλιστα δ' ὅσοι περὶ τὴν φιλόσοφον θεωρίαν καὶ περὶ τὰς πολιτικὰς διατρίβουσι πράξεις (XI 1, 1; vgl. I 8, 3). Strabo hat seine Geschichte geschrieben und schreibt seine Geographie (I 1, 22, p. 13) als σύγγραμμα... πολιτικὸν καὶ δημωφελές δόμοιως (vgl. Π. ὕψους I, 2), und er meint es für den πολιτικόν... οὐχὶ τὸν παντάπασιν ἀπαίδευτον, ἀλλὰ τὸν μετασχόντα τῆς τε ἐγκυκλίου καὶ συνήθους ἀγωγῆς τοῖς ἐλευθέροις καὶ τοῖς φιλοσοφοῦσιν. Dazu gehören ἀρετή, φρόνησις und die εἰς ταῦτα λόγοι.

Der Attizismus ist damit zum Leitbegriff nicht einer Schule der Redekunst sondern der gesamten höheren Bildung geworden. Er ist nicht nur eine ästhetische Erscheinung, sondern er umfasst alle Gegenstände in der Tradition der rhetorischen Bildung. Aber Form und Gehalt der λόγοι sind in der Weise unmittelbar miteinander verbunden, als die Worte ein unmittelbares Abbild des Lebens und des Charakters des Sprechenden (oder Schreibenden) geben. 'Επιεικῶς γὰρ ἀπαντες νομίζουσιν εἰκόνας εἶναι τῆς ἑκάστου ψυχῆς τοὺς λόγους (*Ant. Rom.* I 1, 3; s. schon Isoc. III 7)². So geben sie auch die geistigen und moralischen Qualitäten wieder, wie Cicero etwa von Atticus ausführt, *cuius et vita et oratio consecuta mihi videtur difficillimam illam societatem gravitatis cum humanitate* (*Leg. III* 1, 1). Der Stil steht für eine menschliche Haltung. Deshalb kommt dem Stil solche Bedeutung zu, und er kann auch in moralischen und politischen Kategorien kritisiert werden, nicht nur in ästhetischen. 'Attischer' Stil bedeutet also mehr als nur 'schönes' Reden. Dionys vergleicht die 'Αττικὴ μοῦσα mit der ἐλευθέρα καὶ σώφρων γαμετή,

¹ Der Topos vom Nutzen der Geschichtsschreibung für den Politiker steht natürlich in einer langen Tradition (Thukydides und Polybius sind nur die bekanntesten Beispiele). Hier geht es um die an Isokrates angelehnten Formulierungen. Zu diesem Topos vgl. etwa Gert AVENARIUS, *Lukians Schrift zur Geschichtsschreibung* (Meisenheim/Glan 1956), 22 ff.

² Diesen Hinweis auf Isokrates verdanke ich Chr. Eucken.

der er die Hure des Asianismus gegenüberstellt (*Orat. vett.* 1, 5 f.).

Die Theorie der Attizisten bezieht deshalb die gesamten Grundlagen der ἐγκύκλια μαθήματα (Dion. Hal. *De Thuc.* 50, I 409, 24 f. Usener-Radermacher) in ihre Kritik ein. Quintilians Liste der *imitandi*, deren Eignung als Vorbild bei den einzelnen Literaturgattungen (X 1, 27 ff.) und Autoren diskutiert wird (X 1, 46-131), spiegelt das wieder mit ihren Reihen der Dichter, Historiker, Redner und Philosophen. Alle diese hatte auch schon Dionys im zweiten Buch Περὶ μιμήσεως behandelt (*Pomp.* 3, 1, II 232, 10 ff. U.-R.). Aber die Kritik beschränkt sich nicht auf die Literatur. Auch in der Musiktheorie lässt sich bei Dionys ein attizistischer Rückgriff auf die ‘Alte Musik’ feststellen, die in strophischer Responsorion komponiert (*Comp. verb.* 19, 130, II 84, 19 ff. U.-R.) und nicht die Melodie dem Wortakzent, sondern die Worte der Musik untergeordnet hatte. Das demonstriert er am ‘attischen’ Beispiel eines Chorliedes aus dem *Orestes* des Euripides (11, 63 ff., II 41, 18 ff. U.-R.), während er die hellenistische Praxis der ‘Neuen Musik’ ignoriert, der die asianische Rhetorik zur Steigerung des Ausdrucks der Rede gefolgt war¹. Parallel zu den *imitandi* der Literatur behandelt Quintilian (XII 10, 3-9) die klassischen griechischen Maler und Bildhauer², die ebenfalls jeder nach seinen hervorragenden Stileigenschaften charakterisiert werden. Der aus einer italischen Griechenstadt stammende und ebenfalls in Rom wirkende Pasiteles hatte schon im ersten Jahrhundert v. Chr.

¹ Vgl. dazu Egert PÖHLMANN, in *Donum natalicium A. Lesky*, WS 79 (1966), 211-3, und derselbe, *Denkmäler altgriechischer Musik* (Nürnberg 1970), 82.

² Die Parallelisierung der Entwicklung der Redekunst mit den darstellenden Künsten ist traditionell, vgl. z.B. Cic. *De orat.* III 7, 26; *Brut.* 18, 70; zum ganzen Kunstkapitel vgl. R. G. AUSTIN (ed.), *Quintiliani Inst. Or. liber XII* (Oxford 1948), 135 ff., und zur Kunsttheorie Hans JUCKER, *Vom Verhältnis der Römer zur bildenden Kunst der Griechen* (Frankfurt 1950), 126 ff.; zum Zusammenhang zwischen rhetorischer und Kunsttheorie F. PREISSHOFEN und P. ZANKER, «Reflex einer eklektischen Kunstananschauung beim Auctor ad Herennium», in *Dialoghi di Archeologia* 4, No. 1 (1970/1), 100 ff.

in einem fünfbändigen Werk *Operum nobilium in toto orbe* offenbar auch eine Liste von klassischen Werken zusammengestellt¹, die als Vorbilder für die Nachahmung geeignet waren. Ein ‘*opus nobile*’ in der Kunst entspricht also einem ‘*auctor classicus*’ in der Literatur.

III

Aber was ist nun das Attische am Attizismus? — Die Vorbilder, die die Attizisten kritisieren und empfehlen, sind keineswegs alle attisch. Das gilt nicht nur für die Alte Musik der strophischen Dichtung, für die *opera nobilia*, die Pasiteles aufzählt und nach denen er selber gestaltet hat, wie für die Maler und Bildhauer, die in den Listen des Quintilian und anderer aufgeführt werden², sondern auch für diejenigen der Literatur. Die Dichter, Homer an der Spitze³, sind es sowieso nicht, von den Prosaikern jedenfalls die früheren Historiker und unter ihnen gerade der besonders hoch geschätzte (Dion. Hal. *Pomp.* 3, II 232, 18 ff. U.-R.) Herodot nicht, von den Philosophen immerhin Plato. Sie sind nicht ausgewählt worden als ‘Attiker’, sondern als die besten Vertreter aller anerkannten literarischen Gattungen. Rein attisch sind nur die Redner. Sie spielen in der attizistischen Theorie natürlich eine hervorragende Rolle, insofern sich diese auf die reine Redetechnik bezieht. Aber das ist nur ein beschränkter Teil des Attizismus, und im ganzen keineswegs der ausschlaggebende. Ganz abgesehen von den Römern, für die das sowieso nicht in Frage kommt, ist der Attizismus dieser Zeitperiode nicht einmal in rein sprachlicher

¹ Die Zeugnisse bei J. OVERBECK, *Die antiken Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen* (Leipzig 1868), 437 f.

² Zu diesen Listen H. JUCKER, *op. cit.* (*supra* S. 23 Anm. 2), 128 ff.

³ Zur attizistischen Bedeutung der (heute allgemein bezweifelten) Behauptung des mit dem Attizismus zeitgenössischen Aristarcheers Aristonikos, Aristarch habe Homer für einen Athener gehalten, vgl. A. DIHLE, in *A & A* 23 (1977), 169 f.

Hinsicht puristisch attisch¹. Wörter, Konstruktionen, Effekte nicht attischer Herkunft werden den Umständen und der Aufgabe der ‘Rede’ entsprechend durchaus zugelassen und sogar empfohlen. Dionys bezeichnet die Reinheit der Sprache auch nirgends mit ἀττικίζειν, sondern mit ἐλληνίζειν (*Pomp.* 2, 5, II 228, 2 U.-R.). Das ändert sich erst mit der Zweiten Sophistik, wo unter dem Einfluss von Lehrern wie Herodes Atticus das ἀττικίζειν zum möglichst ausschliesslichen Gebrauch bei echten Attikern belegter Wörter und Wendungen wird². Der Klassizismus geht damit über in den Historismus.

Deshalb ist es auch so schwierig, den ‘attischen’ Stil einheitlich zu definieren und zu beschreiben³. Charakteristisch ist dafür die ‘Definition’, die Quintilian dem Attischen unter den *genera dictionis* gibt (XII 10, 20-26): *Nemo igitur dubitaverit, longe esse optimum genus Atticorum. In quo ut est aliquid inter ipsos commune, id est iudicium acre tersumque, ita ingeniorum plurimae formae.* Dann lehnt er die zu enge, sektiererhafte (XII 10, 18), Beschränkung des Begriffs ab, gegen die sich schon Cicero zur Wehr gesetzt hatte, und schliesst mit der allgemeinen Ermahnung: *Melius de hoc nomine sentiant, credantque Attice dicere esse optime dicere.* Cicero hatte, noch vorsichtiger, den Menippos von Stratonicea als Attiker erklärt mit der Begründung (*Brut.* 91, 315) *si nihil habere molestiarum nec ineptiarum Atticorum est, hic orator in illis numerari recte potest.* Und Dionys qualifiziert die ἀρχαία ῥητορική als σώφρων (*Orat. vett.* 2, 2) gegenüber der neuen ἀνόητος (vgl. die *ineptiae*). Das sind alles sehr vag und allgemeine

¹ Vgl. dazu Wilhelm SCHMID, *Der Atticismus in seinen Hauptvertretern von Dionysius von Halikarnass bis auf den zweiten Philostratus I* (Stuttgart 1887), 10.

² Vgl. W. SCHMID, *Der Atticismus...* I, 192 ff., und ausgezeichnet G. KENNEDY, *The Art of Rhetoric in the Roman World* (Princeton 1972), 554 ff.; zur Frage von Tradition und Neuheit der Zweiten Sophistik: G. W. BOWERSOCK, *Greek Sophists in the Roman World*, 10; 43 f.

³ Nicht einmal beim einen Dionys von Halikarnass sind die Kriterien dafür von Anfang bis zum Schluss dieselben; zu ihrer Entwicklung vgl. G. AUJAC (ed.), *op. cit.* (*supra* S. 17 Anm. 1), Introduction, 22-28 (mit Berufung auf eine ungedruckte Thèse von P. Costil).

Bestimmungen, und sie bestätigen nur, dass ‘das Attische’ nicht eine Bezeichnung für konkret definierte, feststehende Qualitäten oder gar für von Werken attischer Herkunft hergeleitete, sachliche oder stilistische Eigentümlichkeiten ist, sondern ein allgemeines Ideal, das als symbolische Qualitätsmarke den Werken und den Bestrebungen klassizistischer Gestaltungsweise und ihren Vorbildern zugelegt wird.

Auf welchen Bereich dieses Symbol verweist, und woher es angeregt ist, lässt sich immerhin wieder deutlicher erkennen. Die Anregung geht wiederum von Isokrates aus, von einem nach den Bedürfnissen des Klassizismus interpretierten Isokrates natürlich. Auf ihn werden wir ja durch die Terminologie und die Absichtserklärungen dieser Attizisten ohnehin ständig verwiesen. Das ‘Attische’ kann auch als die Qualitätsmarke der von ihm empfohlenen und praktizierten $\piαιδεία$ verstanden werden. In seinem *Panegyricus* (IV 19-99) entwirft er in einem ‘historischen Mythos’ (IV 28)¹ in der Tradition der $\varepsilonπιτάφιοι$ (IV 74) das Bild von einem idealen Athen, das Ursprung ($\alphaρχή$) und Begründerin ($αἰτία$; vgl. das Rom des Dionys: *Orat. vett.* 3, 1: $αἰτία \dots καὶ \alphaρχή$)² aller Güter der Menschheit sei, und begründet damit seinen Anspruch auf Hegemonie. In der *Antidosis* (XV 293-309) legt er das Gewicht besonders auf die Überlegenheit der $\piαιδεία$ der Athener und ihrer Qualität als $\deltaιδάσκαλοι$ dank ihrer Beherrschung der $\lambdaόγοι$. Über den Wert der Erziehung durch die $\lambdaόγοι$ wiederholt er wörtlich, was er schon im *Nikokles* dargelegt hatte (XV 253-257 = III 5-9). Für die Schilderung der idealen Kultur Athens ist eine der Hauptquellen seiner Inspiration der *Epitaphios* des Thukydides (II 35-46). Der geistige Vorrang der Athener beruht auf ihrer — im isokrateischen Sinn verstandenen (vgl. Thuc. II 40, 1) —

¹ Vgl. dazu Isocrate, *Discours*, Tome II, edd. G. MATHIEU et E. BRÉMOND (Paris, Belles Lettres, 1942), Notice, 6 ff. und 21 Anm. 1 (zu IV 28).

² Dionys deutet durch dieses Zitat offenbar an, dass Rom für die Wiedererweckung der attischen Bildung dieselbe Bedeutung habe wie Athen sie für die ursprüngliche gehabt hatte.

φιλοσοφία (IV 74 ff.; vgl. XV 266 ff.). Sie sind nicht nur die Begründer der παιδεία, sondern auch die Lehrer aller anderen, ja (IV 50) τοσοῦτον δ' ἀπολέλοιπεν ἡ πόλις ἡμῶν περὶ τὸ φρονεῖν καὶ λέγειν τοὺς ἄλλους ἀνθρώπους, ὡσθ' οἱ ταύτης μαθηταὶ τῶν ἄλλων διδάσκαλοι γεγόνασιν. Nicht alles, was zu dieser Kultur gehört, stammt zwar von ihnen; aber ihre Initiative und ihr Urteil verhelfen den Beiträgen der Nichtathener zur allgemeinen Anerkennung. Zu dem, was Athen selber liefert, (IV 46) καὶ τοὺς ἄλλους διδόναι συναποπείθει· τὰ γὰρ ὑφ' ἡμῶν κριθέντα τοσαύτην λαμβάνει δόξαν ὥστε παρὰ πᾶσιν ἀνθρώποις ἀγαπᾶσθαι. Die λόγοι sind (IV 49) σύμβολον τῆς παιδεύσεως ἡμῶν [sc. der Athener] ἐκάστου, und diese Kultur ist, dank ihrer Erziehungsmethoden, lernbar (IV 48 f.). Durch sie, und nicht durch die Geburt, wird man überhaupt zum Griechen. Athen (IV 50) τὸ τῶν Ἑλλήνων ὄνομα πεποίηκεν μηκέτι τοῦ γένους, ἀλλὰ τῆς διανοίας δοκεῖν εἶναι, καὶ μᾶλλον "Ἑλληνας καλεῖσθαι τοὺς τῆς παιδεύσεως τῆς ἡμετέρας ἡ τοὺς τῆς κοινῆς φύσεως μετέχοντας. Gerade diese, hier als Folge der Erwerbung der attischen παιδεύσις versprochene Wirkung gehört ja zu den wesentlichen von Isokrates begründeten Voraussetzungen der werbenden Kraft der hellenischen Kultur vom Hellenismus an, und dann eben wieder der 'attischen Kultur' des Attizismus. Sie schafft auch die Voraussetzung zur Übertragbarkeit ihrer Ansprüche auf andere Kulturbereiche, wie den römischen. Die Römer können als 'Attizisten' echte "Ἑλληνες werden.

Diese mythische Vorstellung vom idealisierten Athen als Ursprung aller Güter findet sich bei Römern und Griechen immer wieder, etwa bei Cicero, der doch aus eigener Anschauung die kümmerlichen Verhältnisse der Bildung der wirklichen Athener seiner Zeit kennt (*De orat.* III 11, 43). Er preist trotzdem *illas omnium doctrinarum inventrices Athenas* (*De orat.* I 4, 13) sogar in öffentlicher Rede in jenen, von Quintilian (XI 1, 89) als beispielhaft herausgegriffenen, Sätzen (*Flacc.* 62) schon 59 v. Chr.: *unde humanitas, doctrina, religio, fruges, iura, leges ortae atque in omnis terras distributae putantur... auctoritate autem tanta est,*

ut iam fractum prope ac debilitatum Graeciae nomen huius urbis laude utatur. Dionys redet von der Ἀττικὴ μοῦσα καὶ ἀρχαία καὶ αὐτόχθων¹, und diese Vorstellungen stehen dann auch hinter dem *Panathenaicus* des Aelius Aristides². Das *iudicium* ist danach auch die hervorragende Qualität der Athener, das *semper fuit prudens sincerumque..., nihil ut possent nisi incorruptum audire et elegans* (Cic. *Orat.* 8, 25; vgl. Quint. XII 10, 20)³.

Das ‘Attische’ des Attizismus ist nicht ein Sachbegriff, sondern das Symbol für die höchste geistige Kultur, die παιδευσίς der λόγοι aus der Schule Athens, dem Ursprung und *arbiter elegantiarum* aller Güter, einer Kultur, die jeder sich erwerben kann, wenn er sich die richtige Urteilsfähigkeit in der attischen Schule aneignet. Als solches begründet es nicht eine konkrete Stillehre, sondern einen höchsten geistigen Anspruch, der dann eben zum Leitbegriff des Klassizismus wird. Ganz anders, ja konträr, hatte Kallimachos das Stilideal des Hellenismus begründet, nicht ‘grave’, sondern λεπτόν, und nicht angelehnt an die klassischen Vorgänger, sondern ‘auf unbetretenen Pfaden’ (Call. Fr. 1,23 ff.) sollte sein Gedicht gestaltet sein.

Hinter diesem Attizismus steht Isokrates, dessen Stil aber von Dionys gerade nicht zu den besten gezählt wird (*Isoc.* 2 ff.), und den der Leser sogar vergessen soll (*ibid.*, 15, 2), während er dagegen für seine sachlichen Aussagen besonders gelobt, und

¹ Zur Autochthonie der Athener bei Isokrates, vgl. auch den *Panathenaicus* (XII) 124 f.

² J. H. OLIVER, *The Civilizing Power. A Study of the Panathenaic Discourse of Aelius Aristides...*, Trans. Amer. Philos. Soc. N.S. 58, 1 (Philadelphia 1968) erkennt zwar den Einfluss des Isokrates (S. 12 ff.); aber er hält auch einiges für platonisch, was isokrateisch ist; zur Auseinandersetzung mit Plato im Rahmen der Diskussion Philosophie-Rhetorik bei Aelius Aristides, vgl. G. KENNEDY, *op. cit.* (supra S. 25 Anm. 2), 584 f.

³ Zur Bedeutung des *iudicium* der Athener vgl. schon die oben zitierte Stelle Isokrates *Paneg.* (IV) 46; dann etwa Cic. *Orat.* 9, 28 (*supra* S. 18 Anm. 1); bei Quintilian ist die Ausbildung des *iudicium* als ausschlaggebende Vorbedingung für den Redner ständig betont. Es wird erworben durch diese Bildung, *optima legendo atque audiendo* (X 1, 8; vgl. z.B. X 1, 130; X 2, 3; X 2, 14; XII 10, 76 ff.).

sein *Panegyricus* als erstes Beispiel dafür angeführt wird (*ibid.*, 5) ¹. Es geht also nicht um den Stil des Isokrates, sondern um sein Bildungsprogramm.

Analog steht es um die Vorstellung vom 'Asianismus'. Sie erscheint ebenfalls zum ersten Mal bei Cicero im *Brutus* und im *Orator*. Auch das ist kein Sachbegriff, sondern ein Symbol, und zwar als Gegenbegriff zum 'Attischen'. Quintilian (XII 10, 16 f.) fasst die traditionellen Gegensatzpaare zusammen. Schon Cicero kennt Asiaten, die keine 'Asianer' und 'Asianer', die keine Asiaten sind, wie er auch Attizisten kennt, die keine Athener und Athener, die keine Attizisten sind ². Der Asianismus ist viel beschränkter in seiner Bedeutung als der Attizismus. Der Asianismus bezieht sich nur auf den Prosastil, bei Cicero ausschliesslich auf Redner, während bei Dionys von Halikarnass dann auch Historiker wie Duris und Polybius zu dieser Stilrichtung gezählt werden ³, ohne dass er allerdings für sie den Terminus Asianer braucht. Eigenschaften des Asianismus findet Theon in den *Progymnasmata (Rethores Graeci)*, ed. L. Spengel, II p. 71) sogar bei Epikur. Uneinheitlich wird auch der Beginn des Asianismus angesetzt. Während Strabo (XIV 1, 41, p. 648) den Hegesias als eigentlichen Beginner des Asianismus nennt, lässt Dionys (*Orat. vett.* 1, 2) das Absinken der alten, klassischen Redekunst mit dem Tode Alexanders des Grossen beginnen. Auch damit stimmt er zwar mit Cicero überein, der einen Bruch in der Kraft der Redekunst nach dem Aussterben der Redner der Generation des Demosthenes

¹ Zur Anerkennung des Isokrates als « chef d'école et théoricien politique », während an seinem Stil « Denys semble voir surtout les défauts », vgl. G. AUJAC (ed.), *op. cit.* (*supra* S. 17 Anm. 1), Notice, 49-52; der Stil des Isokrates wird geradezu als Vorbild des 'Asianismus' verstanden von Fr. BLASS, *op. cit.* (*supra* S. 1 Anm. 2), 10 ff.

² Vgl. U. v. WILAMOWITZ, « Asianismus und Attizismus », 225; dort 229 ff. auch eine Aufzählung derer, die den 'Asianismus' nicht oder nicht mehr kennen.

³ Vgl. die Liste der μεταγενέστεροι (nach dem Tode Alexanders) in *Comp. verb.* 4, 29, II 20, 15 ff. U.-R.

annimmt (*De orat.* II 23, 95; *Brut.* 9, 36). Aber dann wäre es gerade ein Athener, nämlich Demetrius von Phaleron, der die neue Art der Redekunst als erster praktiziert hat (*Brut.* 9, 38): *Hic primus inflexit orationem et eam mollem teneramque reddidit et suavis, sicut fuit, videri maluit quam gravis, sed suavitate ea, qua perfunderet animos, non qua perfringeret.* In *De oratore* (II 23, 95) wird noch Demochares, der Neffe des Demosthenes mit ihm zu denen gerechnet, von denen eine direkte Linie der Nachahmung bis auf die Brüder Menekles und Hierokles von Alabanda führe, die im *Brutus* (95, 325) und im *Orator* (69, 231) ausdrücklich als Beispiele des Asianismus genannt werden. Auch der Asianismus ist schon von Anfang an nicht eindeutig definiert. Cicero (*Brut.* 95, 325) kennt auch gleich schon zwei *genera Asiaticae dictionis*.

Die asianische Rhetorik ist — im Gegensatz zur attischen — für die Ausübung der Verantwortung des wahren Staatsmannes ungeeignet (Cic. *Brut.* 95, 325; vgl. Dion. Hal. *Orat. vett.* 1, 4). Die Interpretation der 'Ασία als Verkörperung alles dessen, was der 'Ελλάς und besonders der attischen ἐλευθερία diametral entgegengesetzt ist, begegnet zuerst nach den Perserkriegen, besonders ausgesprochen etwa in den *Persern* des Aeschylus¹. Die Attizisten scheinen aber wiederum der Anregung durch Isokrates zu folgen. Als gemeinsamen Gegner aller Hellenen schildert er im selben *Panegyricus* (IV 133 ff.) den Perserkönig als Beherrscher Asiens. Aber die Bewohner Asiens sind keine wirklich gefährlichen Gegner (146 ff.). Ihre beherrschende Eigenschaft ist die μαλακία (149). Begründet werden die Niederglagen der Perser durch ihre Erziehung und die Verfassung ihres Staates (150). Ihre korrupten Eigenschaften und namentlich ihre mangelnde Eignung zur Staatsführung werden aus ihrer Untertanenverfassung erklärt. Isokrates verweist immer wieder auf (152) τὴν ἐκεῖ πατίδευσιν. Dieser Erziehung wegen sind sie

¹ Vgl. schon die Personifikationen im Traum der Königin (Aesch. *Pers.* 181 ff.) und dann die erklärenden Gegenüberstellungen (234 ff.).

Barbaren (158). Sie erweist sich als ein konträres Gegenbild zur attischen $\pi\alpha\iota\delta\epsilon\alpha$, die ihrerseits das Vorbild des Attizismus ist.

Hinter dem ‘Asiatischen’ als Symbol des Asianismus steht also ebenfalls die Vorstellung von einer ‘Bildung’, aber einer der ‘attischen’ entgegengesetzten, die ihre Anhänger zu Barbaren, korrupten Weichlingen und unfähig zum $\pi\omega\lambda\tau\iota\kappa\omega\varsigma$ macht.

Während die Attizisten stolz und eifrig die Vorstellung von der attischen Bildung ergriffen und sich zu eigen gemacht haben, wenn sie auch im einzelnen nicht alle genau dasselbe darunter verstanden, so ist die Gegenvorstellung von jener barbarischen ‘asiatischen Bildung’ nie von einem der mit diesem Etikett Versehenen selber ausgedacht oder gar erstrebt worden, weder von einem alten Perser noch von einem neuen Asianer. Sie ist in rein negativer Absicht konzipiert, zur von vornherein disqualifizierenden Kennzeichnung des Gegensatzes, zur Berechtigung der attischen Hegemonie bei Isokrates — und zu den attizistischen Reformbestrebungen bei den Attizisten. Erst sekundär ist der Begriff des ‘Asianismus’ zunächst missverstanden und dann bewusst uminterpretiert worden als Bezeichnung der Gestaltungsweise einer ganzen realen Periode, vom Tode Alexanders des Grossen bis zum Beginn des Attizismus. Damit ist er von einem Symbol zu einem Realbegriff umgedeutet worden. Er teilt dieses Schicksal mit anderen solchen Gegenbegriffen zu klassizistischen Bewegungen wie etwa ‘gotisch’ oder ‘barock’, die auch aus ursprünglich disqualifizierend gemeinten Bezeichnungen für das Barbarische und das Verstiegene dann zu wertfreien Bezeichnungen des Stils ganzer Perioden geworden sind. Typologisch hat etwa Wilamowitz den so uminterpretierten Begriff ‘Asianismus’ mit dem des Barock¹, Gustav René Hocke, allerdings nur für die Literatur,

¹ Vgl. z.B. « Die Thukydideslegende » (*supra* S. 9 Anm. 1), 7; « Asianismus und Attizismus » (*supra* S. 2 Anm. 2), 272.

mit dem des Manierismus zur Kennzeichnung der Kunst des Hellenismus gleichgesetzt¹.

Der Attizismus versteht sich mit seiner Wiedererweckung der alten, klassischen Vorbilder als ein Neubeginn. Besonders deutlich drückt das Dionys von Halikarnass aus in seiner programmatischen Einleitung *Über die alten Redner*. Dort findet sich auch jene typisch klassizistische Konstruktion der Einteilung der Zeit in drei Perioden (das Wort περίοδος 2, 2): der ersten bis zum Ende der Klassiker — er setzt dafür als Epoche den Tod Alexanders des Grossen — der dritten vom Beginn der Wiederherstellung der alten Bildung an, und dazwischen jener mittleren des Absinkens und der Entartung in die Barbarei, des Asianismus². Dieser Neubeginn hat aber zur Voraussetzung eine Gesellschaft — Dionys verweist dafür auf die δυναστεύοντες in Rom — die bereits im Besitze jener Bildung ist, die ihr die Urteilsfähigkeit verschafft, sich für die Wiedererweckung des Attischen und gegen die Barbarei des Asiatischen zu entscheiden. Denn nicht der ἀπαιδευτος, sondern nur der Gebildete ist befähigt zu tadeln und zu loben, und überhaupt zu urteilen (Strab. I 1, 22, p. 13). Cicero wendet sich im *Brutus* und im *Orator* an dasselbe Publikum wie schon in *De oratore* und behandelt teilweise dieselben Gegenstände, nur spezialisierter und detaillierter. Die Bildung, die als Voraussetzung für die atti-

¹ G. R. HOCKE, *Manierismus in der Literatur*, = *Manierismus* II (Hamburg 1959), 12 ff. Zu den Problemen, die der von Vasari bezogene Begriff 'Manierismus' wie andere, z.B. 'Barock', 'Asianismus' etc., bei ihrer übertragenden Anwendung als typologische Bezeichnungen oder als solche für ganze Zeitalter stellen vgl. G. R. HOCKE, *Die Welt als Labyrinth*, = *Manierismus* I (Hamburg 1957), 8 ff. und F. SCHALK, *art. cit.* (*supra* S. 12 Anm. 1), 18; 25. Die Schwierigkeiten sind analog zu denen mit der Mehrdeutigkeit des Wortes 'Klassizismus', das auch in jedem Fall einer präzisen Definition seiner Verwendung bedarf.

² Eine analoge klassizistische Dreiteilung der Perioden der Kunst findet sich beim Autor, dem Plinius, *Nat.* XXXIV 52 folgt; vgl. dazu H. LE BONNIEC (ed.), Pline l'Ancien, *Hist. Nat.*, Livre XXXIV (Paris, Belles Lettres, 1953), Introduction, 47. Der konstruierte Rückgriff der 'Zweiten Sophistik' auf Aeschines ist dazu eine weitere Parallel; vgl. dazu G. KENNEDY, *op. cit.* (*supra* S. 25 Anm. 2), 559 f.

zistische μεταβολή (Dion. Hal. *Orat. vett.* 2, 3) postuliert wird, ist ihrem Wesen nach dieselbe wie die attizistische, eben jene rhetorische höhere Bildung. Dionys setzt ihr Vorhandensein auch in den Hochburgen des Asianismus voraus, der sich (1, 6) gerade ἐν ταῖς εὐπαιδεύτοις [sc. πόλεσιν] habe durchsetzen können, was die Sache nur noch schlimmer mache. Der Attizismus bedeutet also von dieser Seite her keinen Bruch und keinen Neubeginn. Er stellt sich im Gegenteil hinein in die Tradition der Bildung, der er selber zugehört. Aber er gibt dieser Bildung einen neuen Sinn.

Deshalb ist auch im Attizismus keineswegs alles neu, sondern das meiste ist im System dieser rhetorischen Tradition bereits vorgebildet. Dazu gehören die Gegenstände und die Autoren des Studiums, die Methoden zu ihrer Kritik und Aneignung, und zur Neuschöpfung eigener Werke. Natürlich war die Behandlung der attischen Redner immer schon von besonderer Bedeutung gewesen, und Isokrates und Demosthenes hatten schon lange eine besondere Rolle gespielt. Die Bedeutung der Urteilsfähigkeit und der Kritik für die höhere Bildung betont schon Isokrates, und die alexandrinischen Philologen haben schon seit Aristophanes von Byzanz und Aristarch in jeder Gattung die besten Autoren ausgewählt und die ἔγκριθέντες in Listen zusammengestellt. Sie scheinen zuerst die Dichter dieser Kritik unterzogen zu haben. Später folgten Auswahlen der besten Redner, Historiker und Philosophen¹. Die Listen der *imitandi* bei Quintilian gehen letztlich auf sie zurück. Diese Autoren wurden dann als πραττόμενοι von den Grammatikern kommentiert und in den Schulen gelesen². Sie bildeten die Grundlage der literarischen Bildung. Die theoretischen Grundlagen der rhetorischen Kritik, auf denen etwa Dionys fußt,

¹ Vgl. dazu Rudolf PFEIFFER, *Geschichte der klassischen Philologie, von den Anfängen bis zum Hellenismus* (Hamburg 1970), 255; mit den Rednern beschäftigten sich besonders die Pergamener, s. *ibid.*, 295.

² *Ibid.*, 256.

gehen bis auf Theophrast zurück¹. Eine σύγχρισις des Isokrates und des Demosthenes von Kleochares von Myrlea gehört ins 3. oder 2. Jh.². Auch die Sprache der attischen Autoren wurde — wie diejenige anderer Dialekte — seit dem dritten Jahrhundert lexikalisch untersucht³.

Namentlich ist das Prinzip der μίμησις nicht neu, sondern in der rhetorischen Schultradition längst heimisch und im Lehrbetrieb fest verankert. Die Schüler lernen ihr Handwerk — in der Rhetorik seit der Zeit des Gorgias und des Antiphon — durch Auswendiglernen und Nachahmen von Mustern ihrer eigenen Lehrer oder bewährter Meister. Das Auswählen eines Vorbildes, die Übung in der Nachahmung, und die Anwendung von Regeln wie man dabei Fehler vermeidet und gute Resultate erzielt, nennt Cicero in *De oratore* (II 22, 90 ff.) als ersten Anfang des Rednerstudiums. *Imitatio* ist nach der von ihm wiedergegebenen Lehre auch die selbstverständliche Voraussetzung für die Ausbildung des Stils der grossen attischen Vorbilder und ihrer hellenistischen Nachfolger bis zu seiner eigenen Zeit (II 22 f., 92-96)⁴. Der später zum Musterautor des Asianismus gestempelte Hegesias erklärte sich selber als einen Nachfolger des Lysias (*Orat.* 67, 226).

¹ Dionys zitiert Theophrast mehrmals, vgl. dazu S. F. BONNER, *op. cit.* (*supra* S. 17 Anm. 4), 15 ff.

² Vgl. dazu K. AULITZKY, *Kleochares*, in *RE XI* 1 (1921), 672 f.

³ Vgl. dazu A. DIHLE, der in *art. cit.* (*supra* S. 15 Anm. 1), 167 f., noch weitere Beispiele aus älterer grammatischer und rhetorischer Tradition zusammenstellt. Schon U. v. WILAMOWITZ, « Asianismus und Attizismus », 235 stellt fest: « So ist denn in Wahrheit eine ununterbrochene Kontinuität der praktischen Übung in Schule und Leben von der alten Sophistik bis in die neue und weit über sie hinaus. »

⁴ Cicero fragt (II 22, 92), warum jedes Zeitalter einen bestimmten, in sich ähnlichen Stil entwickelt habe, und gibt dafür als Grund (22, 93): *Non potuisset accidere, ut unum genus esset omnium, nisi aliquem sibi proponerent ad imitandum*. Die erste Reihe der Redner lässt er von denen der Generation des Perikles bis zu denen der des Demosthenes reichen (23, 94), *quorum quamdiu mansit imitatio, tamdiu genus illud dicendi studiumque vixit*. Dann kommt die Reihe von Demochares und Demetrius bis auf seine eigene Zeit (23, 95), *quae si volemus usque ad hoc tempus persequi, intellegemus... semper fuisse aliquem, cuius se similes plerique esse vellent*.

Der Attizismus hat keine neuen Techniken der Kritik und der Neuschöpfung geschaffen. Und doch bildet er im Flusse der Tradition dieser rhetorischen Bildung einen markanten Einschnitt. Das wird allein schon von der Wirkung her sichtbar. Seine Formulierungen, seine Postulate und seine Produkte sind eindeutig nach diesem Einschnitt datierbar, und insofern kann man auch wirklich von einem Neubeginn reden. Mit der attizistischen Rückwendung erhält diese Bildung eine neue Zielsetzung. Die Ausrichtung auf die Wiederbelebung der Qualitäten der Klassiker gibt manchen der von der älteren rhetorischen Tradition bereitgestellten Mittel und Techniken eine neue Funktion. Die Resultate der philologischen Forschung und der rhetorischen Kritik, die vorher keinen Anweisungscharakter zu ihrem Gebrauch gehabt hatten, werden nun zu notwendigen Instrumenten dieser Wiederbelebung¹. Die längst als solche ermittelten 'besten' Autoren der alten Gattungen setzen nun als Klassiker der durch die *μίμησις* ihrer Qualitäten zu erreichenden Neuschöpfung einen verbindlichen Maßstab. Die Theorie der *μίμησις* wird damit von einer Arbeitshilfe für Lehrlinge (Quint. X 2, 2 f.) zur zentralen Gestaltungslehre für Meister.

Diese *μίμησις* soll und darf nicht ein reines Nachahmen und Kopieren sein (Dion. Hal. *Din.* 7, II 307, 7 ff. U.-R.; Quint. X 2, 4 ff.). Es gilt, die eigene Erfindung und die *imitatio* der Vorbilder in das richtige Verhältnis zu bringen, *nam ut invenire primum fuit estque praecipuum, sic ea, quae bene inventa sunt, utile sequi* (Quint. X 2, 1). Wer nur nachahmt, bleibt hinter seinem

¹ Nachdem von hellenistischen Grammatikern «sprachliche Erscheinungen, deren Zugehörigkeit zum attischen Dialekt umstritten war», behandelt worden waren, «und zwar in dem Sinn, dass derartige sprachliche Erscheinungen für das Attische reklamiert werden, freilich ohne damit Anweisungen für die literarische Praxis geben zu wollen» (A. DIHLE, *art. cit.*, in *A & A* 23 (1977), 167 f.), werden jetzt die Resultate der grammatischen Forschung zu Mustern für die attizistische Nachbildung. Die eigentlichen attizistischen Lexika gehören aber erst in die Zeit der Zweiten Sophistik mit ihrem neuen Bestreben nach jenem puristischen *ἀττικήσειν*; vgl. dazu G. KENNEDY, *op. cit.* (*supra* S. 25 Anm. 2), 554.

Vorbild zurück. Er muss es zu übertreffen suchen. Die klassizistische Neuschöpfung ist deshalb (Π. ὕψους 13, 2) τῶν ἔμπροσθεν μεγάλων συγγραφέων καὶ ποιητῶν μίμησίς τε καὶ ζήλωσις, *imitatio* und *aemulatio*¹. Schon Dionys hat im ersten Buch Περὶ μίμησεως die Frage πῶς δεῖ μιμεῖσθαι (*Pomp.* 3, 1, II 232, 12 f. U.-R.) behandelt. Die klassizistische Kritik ist ganz dieser Aufgabe untergeordnet. Sie soll nicht eine zweckfreie Anleitung zum Genuss der klassischen Kunstwerke geben, sondern das Material für die μίμησις bereitstellen². *Exactissimo indicio* muss geprüft werden *primum, quos imitemur ... tum in ipsis, quos elegerimus, quid sit, ad quod nos efficiendum comparemus* (Quint. X 2, 14). Dionys verspricht diesen Nutzen von seiner Kritik der Redner und Historiker (*Orat. vett.* 4, 1 ff.). Gleich bei Lysias fragt er (*Lys.* 1, 6) τί δεῖ λαμβάνειν παρ' αὐτοῦ, und bei der Kritik des Thukydides insistiert er darauf (*Thuc.* 25, I 364, 10 ff. U.-R.), dass eben dies die Absicht seiner Schrift (γραφή) sei, σκοπὸν ἔχουσα τὴν ὀφέλειαν αὐτῶν τῶν βουλησομένων μιμεῖσθαι τὸν ἄνδρα. Von den Historikern hat er deshalb zur Kritik als τοὺς ἄνδρας εἰς μίμησιν ἐπιτηδειοτάτους Herodot, Thukydides,

¹ Vgl. dazu M. FUHRMANN, *op. cit.* (*supra* S. 10 Anm. 1), 122 ff.; 170 ff.; auf den lateinischen Bereich beschränkt A. REIFF, *Interpretatio, imitatio, aemulatio* (Diss. Köln 1959). Von ζήλωσις = *aemulatio* ist zu unterscheiden ζῆλος = «der Stil oder die Manier, für die sich ein Redner entschieden hatte» (U. v. WILAMOWITZ, «Asianismus und Attizismus», 249 f.). Von der klassizistischen Theorie der μίμησις ist grundsätzlich verschieden der Begriff μίμησις bei den ‘Klassikern’ Plato und Aristoteles; vgl. (nur) zum letzteren H. KOLLER, *Die Mimesis in der Antike. Nachahmung, Darstellung, Ausdruck* (Bern 1954).

² Diese Grundvoraussetzung der klassizistischen Literaturkritik (S. F. BONNER, *op. cit.* (*supra* S. 17 Anm. 4), 14), die er natürlich auch kennt und sogar ausführlich bespricht, vernachlässigt doch mit Absicht (S. xxvi) W. Kendrick PRITCHETT in seinem sonst nützlichen und wohlinformierten Dionysius of Halicarnassus: *On Thucydides*, English Translation . . . with Commentary (Univ. of California Press 1975), und wirft ihm deshalb vor (S. xxxi): «Dionysius’ criticisms of the speeches in Thucydides are regarded almost exclusively from the point of view of contemporary rhetoric, not at all from the historian’s» mit der offenbar unzutreffend begründeten Folgerung: «For this very reason, his comments are inferior to those in his excellent essays on the orators».

Xenophon, Philistos und Theopomp ausgewählt (*Pomp.* 3, 1, II 232, 14 ff. U.-R.).

Um die Vorbilder übertreffen zu können, darf man sich mit der *imitatio* nie nur auf *ein* Vorbild beschränken — und sei es auch das ausgezeichnetste — sondern man soll aus *allen* in Frage kommenden das Beste auswählen, vom einen dies vom andern jenes übernehmen, und jedes an dem Orte anbringen, wo es am besten passt. So kann ein Werk von höherer Vollkommenheit geschaffen werden als jedes einzelne Vorbild (Quint. X 2, 25 f.). Ein Rhetor — vermutlich Dionys (*Imit.* 31^a, II 214, 4 ff. U.-R.) — hat zur Illustration dafür die bekannte Anekdote¹ von der Arbeitsweise des Malers Zeuxis, als er für die Krotionaten Helena malte, verwendet: Ein Maler, der die vollkommenste Schönheit malen wollte, versammelte die schönen Frauen im Lande und bildete von jeder den schönsten Teil ab, von einer das Auge, von einer die Nase, von einer die Brauen und von anderen anderes, denn bei jeder konnten nicht alle Teile schön sein. Und so brachte er die schönste Gestalt zu stande. Der Effekt dieser Methode zum Übertreffen der Vorbilder ist der eklektische Charakter der klassizistischen Werke, in Literatur und Kunst.

IV

Während der Begriff des Asianismus mit seiner rein negativen Funktion als Gegenbegriff zum Attizismus von sehr beschränkter Bedeutung ist, bei Dionys etwa auf die Vorrede zu den *Alten Rednern* beschränkt bleibt, beim Autor Περὶ ὕψους überhaupt nicht vorkommt, und bei Quintilian (XII 10, 16) zum letztenmal die *antiqua... illa divisio inter Atticos atque Asianos* als

¹ Cic. *Inv.* II 1, 1; Plin. *Nat.* XXXV 64; Dion. Hal. *Imit.* 31, II 203, 11 ff. U.-R.; vgl. dazu V. L. BRÜSCHWEILER-MOOSER, *Ausgewählte Künstleranekdoten. Eine Quellenuntersuchung* (Diss. Bern 1969, gedruckt 1973), 203 ff.

eine vergangene Sache erwähnt wird¹, setzt sich der positive Begriff des Attizismus überaus rasch durch, wird auf alle Gebiete der Kunst und Literatur übertragen und bleibt bis ans Ende des Altertums in Ehren. So darf man ihn mit Recht als einen Leitbegriff des Klassizismus bezeichnen. Allerdings ist auch er nicht der auslösende Faktor gewesen, sondern erst sekundär zu einem schon bestehenden Klassizismus hinzugetreten. Er hat ihm den Namen und eine Begründung gegeben. Er bezeichnet nicht konkrete Personen oder Werke aus der Periode der klassischen Vorbilder und nicht die Herkunft der *imitatores* der Klassiker, sondern er symbolisiert den geistigen Anspruch auf eine höchste Bildung und Urteilskraft. Ihn hatten die Attizisten übernommen aus dem idealisierten Bild Athens, das der Patron der rhetorischen Bildung, Isokrates, namentlich in seinem *Panegyricus* entworfen hatte. Von Griechen wohl für Römer geschaffen und von Rom aus in die griechische Welt verbreitet, hat er eine starke integrierende Wirkung ausgeübt. Er symbolisierte eine Bildung, die sich jeder erwerben konnte, und die, dank ihrer idealen Werte, denen, die sie besassen, eine neue Würde verlieh. Durch sie konnten Römer zu echten Griechen werden, und so auch 'Asiaten' wie der Karer Dionys von Halikarnass oder der Syrer Nikolaos von Damaskus und auch ein Jude, wie Caecilius von Kale Akte. Auch der Autor Περὶ ὕψους setzt Kenntnis der *Septuaginta* voraus². Der Attizismus war getragen von der Anerkennung und der Autorität der Römer. Unter seinem Zeichen lernen nicht mehr nur die Römer griechisch, sondern die Griechen beschäftigen sich ausser mit den politischen jetzt auch mit den geistigen Leistungen der Römer. Schon Caecilius verfertigte eine σύγκρισις von Demosthenes und Cicero (Fr. 153 Ofenloch), und auch der Autor Περὶ ὕψους stellt Cicero dem Demosthenes an die Seite (12, 4).

¹ Vgl. U. v. WILAMOWITZ, « Asianismus und Attizismus », 229.

² Π. ὕψους 9,9 ist *Genesis* 1, 3-9 zitiert; vgl. dazu Donald A. RUSSELL, 'Longinus', *On the Sublime*, ed. with Introduction and Commentary (Oxford 1964), 92-94.

Dionys von Halikarnass rechtfertigt mit seiner römischen Geschichte die Herrschaft der Römer auch über Griechen (*Ant. Rom.* I 4, 2 ff.)¹, und er setzt ihre ursprüngliche Zusammengehörigkeit voraus, indem er Theorien aufnimmt, die besagen, die Römer seien eigentlich überhaupt auch Griechen und ihre Sprache der Abkömmling eines griechischen Dialekts (I 5, 1; I 11, 1 ff.; I 89-90; VII 70 ff.). Deshalb ist er nach seinem Zeugnis nach Rom gezogen und hat die lateinische Sprache gelernt, um sich für dieses Werk die Grundlagen erwerben zu können (I 7, 2 f.). Der Attizismus ist das einigende Leitbild einer neuen Gesellschaft. Damit hat er natürlich auch eine eminente politische Bedeutung. Aber sie ist offenbar nicht das Primäre. Primär ist die Anziehungskraft dieser Bildung auf jeden einzelnen ihrer Träger, dem sie eine neue Identität, die Aufnahme in eine geistige, von der Herkunft unabhängige Gesellschaft, Selbstbewusstsein und Anerkennung durch Gleichgesinnte verschafft. Diese Anziehungskraft haben sich dann die Politiker zu Nutzen gemacht.

Die Attizisten tragen das Bekenntnis zur geschmacksbildenden Kraft und zur Wiederherstellung dieser Bildung als Kennzeichen ihrer Zugehörigkeit zu dem erneuerten geistigen Ideal-Athen ostentativ vor sich her. Ihre theoretischen Schriften und die nach deren Anweisungen gestalteten Werke haben einen entsprechend starken programmatischen Zug und erheben einen Anspruch auf Musterhaftigkeit, der auch von den Spätern anerkannt worden ist. Deshalb sind sie uns auch erhalten.

Der Attizismus macht dann mit dem Beginn der sogenannten Zweiten Sophistik eine Wendung vom Klassizismus zum

¹ Dazu in grösserem Zusammenhang G. W. BOWERSOCK, *Augustus and the Greek World*, 4 f.; 123 ff.; 130 ff. Die Griechen, wie etwa Aelius Aristides, bekennen sich umgekehrt als Römer, vgl. dazu G. KENNEDY, *op. cit.* (*supra* S. 25 Anm. 2), 583 f. und J. PALM, *Rom, Römertum und Imperium in der griechischen Literatur der Kaiserzeit* (Lund 1959), 56 ff. Zum historischen Zusammenhang G. W. BOWERSOCK, *Greek Sophists in the Roman World*, 45.

Historismus durch. Verschiedene mehr klassizistische und mehr antiklassizistische Strömungen laufen dann nebeneinander her oder lösen einander ab, ohne dass jedoch jetzt für die antiklassizistischen der Gegenbegriff des Asianismus weiter verwendet würde. Denn allen ist nunmehr gemeinsam, dass sich die Sprache der Literatur, die Anspruch auf eine höhere geistige Bildung erhebt, viel stärker als je vorher von der Umgangssprache der Gegenwart entfernt.

Eine der für uns am stärksten fühlbaren Wirkungen des attizistischen Klassizismus ist die seiner Auswahl klassischer Autoren auf die Überlieferung der Texte. Sie hat sich verstärkt mit der Zweiten Sophistik: Von den Autoren der klassischen Periode wie von denjenigen des wiedererweckten Attizismus sind uns diejenigen erhalten, die als Vorbilder der *imitatio* akzeptiert worden sind. Deshalb haben wir so viel von den klassischen und von den kaiserzeitlichen Rednern, während die Autoren der als asianisch gebrandmarkten Zwischenzeit mit wenigen begründeten Ausnahmen fast ganz verschwunden sind, und von den klassischen und klassizistischen diejenigen, die nicht als Vorbilder der *μίμησις* gebraucht wurden, ebenfalls.

Mit den programmatischen Schriften, die diese Auswahl durch ihre Kritik begründen und die Anleitung zu ihrem Gebrauch als Vorbilder geben, hat die Neuzeit auch die programmatischen Bekenntnisse zu dieser Wiedererweckung der klassischen Bildung geerbt, und davon seit der Renaissance immer wieder aktiven Gebrauch gemacht. Die Vorstellung vom klassischen Altertum ist zusammen mit den positiven und negativen Urteilen über die antiken klassischen, neuattischen und asianischen Autoren und mit der klassizistischen Konstruktion der Perioden der Blüte, des Zerfalls und der Wiedererstarkung bis weit ins neunzehnte Jahrhundert unbefragt übernommen worden. Der Prozess der Einsicht in die typologischen Verwandtschaften und Unterschiede zwischen strukturell analogen Bewegungen des Altertums und der Neuzeit ist einhergegangen

mit dem Bewusstwerden dieser Sachverhalte¹. Insofern dürfen wir den Attizismus auch zu den Katalysatoren der modernen typologischen Literaturbetrachtung zählen.

¹ U. v. WILAMOWITZ kämpft eben in seinem programmatischen Schlusswort zu « Asianismus und Attizismus » (272 f.) gegen das von den antiken Kritikern der Zeit des Dionys von Halikarnass übernommene Vorurteil gegen die ‘asianische’ = ‘barocke’ Literatur und Kunst der Periode nach dem Tod Alexanders. Er polemisiert ausdrücklich (223 Anm. 1) gegen Nordens *Kunstprosa* (*supra* S. 2 Anm. 1). Friedrich Blass (*supra* S. 1 Anm. 2), den er nicht nennt, war Norden mit den von jenen Alten übernommenen Vorstellungen, Beurteilungen und Periodisierungen vorausgegangen. Beide stehen noch in der ungebrochenen Tradition des, als solchen noch nicht erkannten, Klassizismus.

DISCUSSION

M. Bowersock: I am most grateful for this clear account of terminology that can so often be confusing and confused. Two minor observations: The end of the Mithridatic War does not appear to have had any significant impact on Greek literary activity. It is rather the Roman Civil War and the ensuing age of Augustus that caused a change. Also, while I feel persuaded by M. Gelzer's admirable treatment of the Isocratean background of Greek Atticism, I should be less inclined to see Isocrates specifically behind Asianism. The view of Asia as both soft and flamboyant certainly antedates Isocrates and is probably best considered as a traditional component of Greek thought. In the rhetorical debate of the later first century B.C. Asianism is, as M. Gelzer would agree, chiefly a term of abuse, used to condemn more than to describe. There were no orators who actually proclaimed themselves Asianic, as far as we can tell.

M. Gelzer: Ja, die mithridatischen Kriege haben nichts mit literarischen Tätigkeiten oder Stilen zu tun. Nur der politische Widerstand gegen Rom kam dabei noch einmal in grösserem Massstabe zum Zuge. Ich wollte sie auch nur anführen als Beispiel für die Katastrophen, die am stärksten zur Zerstörung der bisherigen Ordnung im griechischen Bereich und zur Entwurzelung griechischer Familien beigetragen haben. Ich betrachte es auch keineswegs als sicher, dass der Terminus 'Asiaten' und die abwertende Vorstellung von ihnen nur von Isokrates übernommen worden wäre. Aber bei ihm finden wir doch jenes Bild von der fingierten asiatischen $\pi\alpha\iota\delta\epsilon\sigma\iota\varsigma$, die der attischen $\pi\alpha\iota\delta\epsilon\iota\alpha$ gegenübergestellt wird. Diese Gegenüberstellung scheint mir hinter den abwertenden Urteilen gegen die Asianisten im Gegensatz zu den Attizisten zu stehen. Und weil die Beschimpfung dieser Asianisten ausschliesslich als Gegensatz zu den Attizisten vorkommt, scheint es mir wahrscheinlich, dass das

Gegensatzpaar auch einen gemeinsamen Ursprung hat, wo auch schon der Gegensatz Athen-Asien eine Rolle spielte. Wenn der Attizismus wirklich auf von Isokrates formulierte Vorstellungen zurückgeführt werden kann, so liegt es deshalb nahe, für den damit verbundenen Gegensatz des Asianismus auch bei ihm zu suchen.

M. Görler: Es ist im Prinzip sicher richtig, zwischen der 'wertenden' und der 'typologischen' Verwendung des Begriffspaares Klassik/Klassizismus zu unterscheiden. Aber es ist schwer vorstellbar, dass bei vorwiegend 'typologischer' Verwendung eine wertende Komponente gänzlich fehlt. Der Begriff 'Klassizismus' scheint sogar eine doppelte Wertung zu implizieren: wer eine Stilrichtung als 'klassizistisch' bezeichnet, erkennt damit einerseits an, dass die Ziele mit denen einer 'Klassik' (also einer vom Urteilenden als vollendet angesehenen Richtung) identisch sind. Darin liegt meist eine positive Bewertung. Andererseits ist auch ausgedrückt (im Deutschen durch die hier als pejorativ empfundene Endung -ismus), dass der Klassizismus sein Ziel nicht erreicht, sein Vorbild nicht überbietet. Wo das der Fall ist, spricht man eher von Renaissance. Dem Wort 'Klassizismus' haftet die Konnotation von Nachahmung und gelehrteter Bemühtheit an.

Eine damit eng verwandte Frage ist es, ob man den Begriff 'Klassizismus' rein formal verwenden kann, d.i. für alle diejenigen Stilrichtungen, die sich planvoll unter Überspringung einer dazwischenliegenden Epoche einem älteren Stilideal zuwenden. Darf man wirklich Neobarock und Neogotik als Klassizismus bezeichnen? Es scheint geboten, den Begriff auf die Fälle zu beschränken, in denen sich nach andersartigen Epochen eine Rückwendung zu 'dem' klassischen Stil vollzieht, der inhaltlich — wenn auch nur vage — festgelegt ist. In Frankreich ist 'style classique' ein absoluter, nicht ein relativer Begriff, und 'néo-classicisme' kann nichts anderes bedeuten, als eine Wiederbelebung des 'style classique'. Es ist also doch zweckmäßig, das Wort in enger Bedeutung zu benutzen.

M. Gelzer: Natürlich kann man Klassizismus in einem wertenden Sinn verstehen. Es bedeutet dann das Nachahmende, Epigonale,

Unoriginelle, etc.; aber man muss nicht. Der Versuch von Wilamowitz und derer, die ihm darin vorausgegangen und gefolgt sind, tendiert jedenfalls in der Richtung, solche Wertungen nicht von vornherein mit diesem wie etwa auch mit dem Begriff 'Barock' zu verbinden. Es gibt dann 'gute' und 'schlechte' Klassizisten, wie es guten und schlechten Barock oder gute und schlechte Primitive etc. gibt, je nach dem Geschmack des einzelnen Beurteilers. Wilamowitz etwa nennt unter den «antiken Klassizisten» sowohl die «hochverdienten Begründer des Klassizismus» wie den «armeseligen Gesellen Dionysios». Zum qualitativen Unterschied des römischen gegenüber dem epigonalen griechischen Klassizismus drückt er sich sehr temperamentvoll aus («Asianismus und Attizismus», 271): «Die Werke, die in der augusteischen Zeit (besser in ihrer ersten Hälfte) gelingen und den Stempel eines gewissen Klassischen tragen, das Augustus-forum und die Ara pacis, die Aeneis und die Lieder des Horaz, haben mit der attizistischen Bewegung der Rhetoren und Grammatiker direkt nichts zu tun; den Geist des Klassizismus atmen sie doch, nur den des edelsten und darum nicht mit dem Stigma der öden Nachahmung gezeichneten, weil sie einem fremden stolzen Volke angehören und die heimische Weise nicht verleugnen...», und wir können uns ja unsere eigenen Qualitäts- und Geschmacksurteile vorbehalten. Die Endung -ismus in 'Klassizismus' wurde ja ursprünglich keineswegs als pejorativ empfunden, als das Wort noch ausschliesslich das bezeichnete, was heute im Deutschen 'Klassik' heisst, so wenig wie etwa in dem ungefähr gleichzeitigen 'Humanismus'. Wenn man das Wort Klassizismus in jenem typologischen Sinn verwendet, so spielt es allerdings auch keine Rolle, welche Vorbilder der klassizistischen Gestaltung zugrunde gelegt werden, ob es etwa antike oder moderne oder sogar mittelalterliche sind. Schinkel bildet, im typologischen Sinn, in gleicher Weise klassizistisch, ob er nun für seine Neue Wache antiken Vorbildern folgt, oder ob er für seine neugotischen Kirchen gotischen Vorbildern folgt. Dagegen sind es wiederum nicht die antiken Vorbilder, die den typologischen Unterschied zwischen 'Klassizismus' und 'Historismus' ausmachen. Schinkel hat die antiken Vorbilder für seine Neue

Wache in freier, schöpferischer *imitatio* der Proportionen und der Teile verschiedener Herkunft verwendet, während am Ende des 19. Jhdts. eine masstabgetreue Kopie des Theseion (des Hephaestostempels auf dem Kolonos Agoraios in Athen) aufgestellt wurde. Diese Art des genauen Kopierens wollte ich mit 'Historismus' bezeichnen. Aber ich gebe zu (und wollte ja auch ausdrücklich darauf aufmerksam machen), dass alle diese Termini mehrdeutig sind, weil sie im Laufe der Geschichte ihrer Verwendung auf verschiedene Tatbestände angewandt worden sind. Wir wären froh, wenn wir einen unbelasteten Begriff hätten, um das auszudrücken, was wir jetzt kaum anders als mit 'Klassizismus' bezeichnen können. Darum versuchte ich auch möglichst genau zu definieren, was ich damit meinte.

M. Zanker: Das Phänomen des Attizismus zeigt, gerade beim Versuch es vom 'typologischen' Klassizismus abzugrenzen, ein doppeltes Gesicht. Einerseits geht es in der Rhetorik um die Nachahmung bestimmter Vorbilder des 5. und 4. Jhdts., andererseits handelt es sich um ein allgemeines Kulturideal. Dem entspricht ein terminologisches Problem, mit dem auch der Archäologe zu kämpfen hat. Einerseits bezeichnet man in der modernen Stilforschung mit Klassizismus spezifisch die Nachahmung der Werke der 'klassischen' Bildhauer des 5. und 4. Jhdts. v. Ch., andererseits gibt es das umfassende Phänomen der Nachahmung der griechischen Kunst aus allen Epochen von der Archaik bis zum späten Hellenismus.

M. Russell: It would be exact, so far as English usage is concerned, to use the term 'neo-classicism' of secondary revivals of classical taste; the 'classical revival' of the early nineteenth century might be so called. But it is not clear that these questions of terminology in modern European languages help our present discussion very much. We do however need a term to cover the kind of thing that went on in the first century B.C. and the following period; 'classicism' is a useful word, because it represents something distinct from Atticism and from archaism. I conceive of it as implying a preference for

certain qualities in literature or art: firmly organized structure, moral seriousness, and above all *decorum* ($\tauὸ\ πρέπον$). All this is common to, e.g., Dionysios and ‘Longinus’, whatever their differences.

M. Maurer: Herr Gelzer hat — sehr vorsichtig — die Diagnose vorgetragen, dass jeder Klassizismus in einer Situation des Umbruchs, des Zusammenbruchs der bisher gültigen Werte und Ordnungen seinen Ursprung hat und dass sich alle Klassizismen dementsprechend in der Anlehnung an wiederentdeckte und neugedeutete Vorbilder aus meist entlegener Vergangenheit und einer verstandesmässig geprägten, auf strenge Ordnung bedachten Kunst- und Bildungsauffassung manifestieren.

Es fällt nun auf, dass sowohl der Autor von *Περὶ ὕψους* als auch der allerdings gewiss nicht mehr unter die Klassizisten zu rechnende Tacitus des *Dialogus de oratoribus* die Entwicklung der Beredsamkeit in ihrer Zeit — dem ersten nachchristlichen Jahrhundert — ebenfalls in einen allgemeingeschichtlichen Rahmen stellen, aber zu einem ganz anderen Ergebnis gelangen. Für Tacitus waren gerade die Wirren des republikanischen Zeitalters (40, 4: *nostra [...] civitas, donec erravit*) der ideale Nährboden für die Entfaltung einer grossen Beredsamkeit, und der Autor von *Περὶ ὕψους* sieht am Ende seiner Schrift die Beredsamkeit in einem Zustand konsolidierter Unfreiheit (44, 3: $\deltaουλεία\ δικαία$) zum unabwendbaren Niedergang verdammt — womit er gewissermassen die Ankündigung des ersten Kapitels, er wolle eine Handreichung für die $\alphaὐδρες\ πολιτικοὶ$ liefern (1, 2), zuguterletzt wieder zurücknimmt. Mir scheint diese Ankündigung — zu Beginn einer an einen jungen römischen Patrizier, also einen der künftigen $\deltaυναστεύοντες$, gerichteten Schrift — keineswegs eine blosse Floskel oder ein Verweis auf ein allgemeines Bildungsideal zu sein; nicht umsonst wird auch im folgenden beständig von einer die Überredung weit an Wirkung übertreffenden Überwältigung gesprochen (1, 4; 15, 9 u. ö.) und Demosthenes’ politische Rhetorik als Inbegriff solcher Wirkung zitiert. Eine Wiederholung — oder gar Überbietung — der Leistung des Demosthenes ist nach Meinung des Autors von *Περὶ ὕψους* nicht

denkbar ohne die politischen und moralischen Voraussetzungen, unter denen diese Leistungen entstanden. Der blosen Deklamation fehlt — nicht zuletzt — das echte Pathos (8, 3).

Der Autor von *Περὶ ψοῦ* ist auch weit davon entfernt, einem klassizistischen Regelkult das Wort zu reden. Er macht von Anfang an erhebliche Vorbehalte, was die völlige Lehrbarkeit des *ψοῦ* angeht, und im 33. Kapitel gibt er — ganz unklassizistisch — der Grösse den Vorrang vor der Fehlerlosigkeit. Mit dieser Einstellung wird er dann im französischen 17. Jh. zum literarästhetischen Not-helfer der Anciens gegen die Modernes, die auf die stärkere Regelkonformität des absolutistischen Klassizismus des « siècle de Louis le Grand » pochen.

Ich frage mich, ob nicht schon der augusteische Klassizismus weniger aus einer Reaktion auf die vorangegangenen Wirren als aus dem Bedürfnis des neuen Herrschers nach Legitimation durch eine kulturelle Reinigung und Erneuerung zu erklären ist (der Hinweis auf die überwundenen Wirren gehört ja zum festen Argumentationshaushalt aller Diktaturen, ist aber auch eines ihrer durchsichtigsten Argumente). Wie das letzte Kapitel von *Περὶ ψοῦ* zeigt, war die Rückbesinnung auf die Vergangenheit im übrigen für das neue Regime auf die Dauer eher ungünstig — Augustus konnte das Ethos und den kulturellen Ertrag einer republikanischen Vergangenheit nur deshalb in so unproblematischer Weise für sich in Anspruch nehmen, weil das allgemeine Bewusstsein im Prinzipat in gewisser Weise noch die Fortsetzung der Republik sah (so wie ja auch Napoleon die Französische Revolution ‘zu Ende zu führen’ beanspruchte). Auch im Klassizismus des 17. Jhdts. und erst recht im französischen 18. Jh. schlägt immer wieder das Bewusstsein eines republikanischen Substrats der grossen kulturellen Leistungen der Antike durch — es gibt sogar einen ausgeprägten revolutionären Klassizismus.

So weit geht der Autor von *Περὶ ψοῦ* nun gewiss nicht — für ihn ist eher ein gewisser resignativer Zug charakteristisch, der ihn, was die unmittelbare Wirkung angeht, vor den literarischen Moden seiner Zeit klaglos kapitulieren (vgl. 5 und 14, 3) und seine unab-

wendbare Lage als Epigone bejahren lässt (vgl. etwa 13), ganz wie in unserm Jahrhundert ein Karl Kraus:

Ich bin nur einer von den Epigonen,
Die in dem alten Haus der Sprache wohnen.

Doch hab' ich drin mein eigenes Erleben,
Ich breche aus und ich zerstöre Theben.

Komm' ich auch nach den alten Meistern, später,
So räch' ich blutig das Geschick der Väter.

Von Rache sprech' ich, will die Sprache rächen
An allen jenen, die die Sprache sprechen.

Bin Epigone, Ahnenwertes Ahner.
Ihr aber seid die kundigen Thebaner !

(*Bekenntnis*, 1916)

Allerdings ist dieses Epigonentum darum keineswegs nur noch rezeptiv, wie Manfred Fuhrmann das « Eingeständnis ihrer eigenen Ohnmacht » am Ende der Schrift Περὶ ὕψους gedeutet hat; charakteristisch für die Haltung des unbekannten Rhetors — der ja selbst schreibt — ist eher das Bild des ἀγών... ἐν τῷ καὶ τῷ ἡττᾶσθαι... οὐκ ἄδοξον (13, 5).

M. Zanker: Wenn man Περὶ ὕψους als Laie liest, fällt einem der Widerspruch zwischen dem Anspruch, praktische Anleitung zur politischen Redekunst zu sein, und dem tatsächlichen Inhalt der Schrift auf. Denn es handelt sich in Wirklichkeit ja über weite Teile hin um eine Anleitung zum Genuss von Literatur als einem privaten, völlig unpolitischen Vergnügen. Die Schrift scheint mir ein bezeichnendes Zeugnis für die Befriedigung zu sein, die die Teilhabe an der von jedem erwerbbaren griechischen bzw. attischen Bildung als dem Symbol höchster geistiger Kultur gewähren kann. Die Kaiser haben sich diese Möglichkeit neuer kultureller ‘Identitätsbildung’ natürlich dienstbar gemacht. Sie benutzen z.B. in den bildenden Künsten die

klassische Formensprache als Vehikel politischer Inhalte, oder sie betrieben wie Hadrian eine umfassende 'klassizistische' Kulturpolitik. In beiden Fällen wurde der private Bildungs-'Klassizismus' in seiner integrierenden Qualität bewusst angesprochen.

M. Russell: I agree that Περὶ ὕψους is largely unpolitical, but I should make one reservation: the literary activity in which the ἄνδρες πολιτικοί engage is one which itself gives them influence. The cultural concerns of important people, in this period, are not sharply separate from their public life.

It would almost be fair, in Longinus, to take ἄνδρες πολιτικοί as 'orators'; and it is worth noticing that later (in the *Rhetoric* of 'Aristides') λόγος πολιτικός, the agonistic speech of the orators, is a general type of style, opposed to the 'simple' λόγος ἀφελής, which has no rhetorical force; so πολιτικός tends to become a stylistic term.

M. Gelzer: Die Bemerkungen von Herrn Maurer sind natürlich durchaus zutreffend. Ich glaube aber, wir haben es im einzelnen mit ganz verschiedenen Dingen zu tun. Einmal: Ich meine nicht, dass das Bedürfnis zur Anlehnung an bewährte Vorbilder und das Bedürfnis nach einer neuen Ordnung, das eigentlich jedem Klassizismus zugrunde liegt, die Folge rein politischer Ereignisse sein muss. Es ist nicht die Folge politischen Umsturzes, sondern geistigen 'Umbruchs', also von Situationen, in denen eine geistige Unsicherheit gefühlt wird, weil ein bisher gültiges System von Werten innerlich aufgelöst ist. Das kann mit politischem Umsturz zusammengehen, muss aber nicht.

Dann gibt es die Feststellung, dass grosse politische und politisch-forensische Rhetorik gerade in Perioden politischer Umstürze ihre höchste Entwicklung erlebt. Dafür sind Beispiele die Reden des Demosthenes und seiner Generation und die des Cicero und seiner Generation. Das ist sicher eine richtige Feststellung, die an vielen anderen Beispielen erhärtet werden könnte. Aber sie hat meines Erachtens nichts mit dem Klassizismus zu tun. Von diesen grossen

Rednern sind zwar Cicero und seine Zeitgenossen typologisch Klassizisten. Sie stilisieren sich nach Demosthenes oder anderen 'klassischen' Vorbildern. Die Redner der Generation des Demosthenes sind dagegen keine Klassizisten. Sie haben wohl nach der Theorie der Klassizisten, ihren grossen Stil aus der *imitatio* ihrer Vorgänger entwickelt. Aber sie selber haben keine klassizistische Theorie der *μίμησις* formuliert oder gebraucht und keine 'klassischen' Vorbilder, nach denen sie gestaltet haben. Sie sind hingegen für die Klassizisten zu Vorbildern geworden, und die Klassizisten haben sie zu Klassikern erklärt. Nach der Theorie der Rhetoren der frühen Kaiserzeit, des Autors Περὶ ὕψους und des Dialoges *De oratoribus*, ist der Umsturz, der zum Aufhören der grossen Rhetorik des Cicero und des Demosthenes und ihrer Zeitgenossen geführt hat, das Aufhören der *ἐλευθερία* resp. *libertas*, das die echte politische Rhetorik funktionslos gemacht hat. Gegner dieser *ἐλευθερία* sind in beiden Fällen 'Tyrannen', im Falle der Griechen des 4. Jhdts. Philipp von Mazedonien, im Falle der Römer Caesar und Augustus, die die alte *πολιτεία* resp. *res publica* zerstört haben. In der Auseinandersetzung darum hat die Redekunst ihren Höhepunkt erreicht. Nach einer antiken Theorie wird diese Begründung immer wieder für das Anfangen und Aufhören grosser Rhetorik und grosser anderer Kunstgattungen verwendet. Der Beginn der Rhetorik mit Tisias und Korax in Sizilien wird damit begründet, dass sie angefangen habe, als die sizilischen Tyrannen gestürzt und die Demokratie eingeführt wurde (vgl. z.B. L. Radermacher (ed.), *Artium scriptores* (Wien 1951), Corax und Tisias : p. 34). Die Alte Komödie ist erkannt worden als Ausdrucksmittel der attischen Demokratie und soll mit dieser aufgehört haben (vgl. *Prolegomena de Comoedia*, ed. W. J. W. Koster (Groningen 1975), 3 ff.). In einigen Fällen ist diese Begründung zutreffend, in anderen nicht. Die Theorie ist jedenfalls immer dieselbe. Sie hat mit dem Klassizismus und mit der Theorie der *μίμησις* nichts zu tun. Der Autor Περὶ ὕψους und Quintilian und andere Rhetoren der Kaiserzeit widersprechen der Wirklichkeit, wenn sie behaupten, sie bildeten wirklich politische Redner, Staatsmänner, aus. Beim Autor Περὶ ὕψους, der am Anfang diesen traditionellen (isokratei-

schen) Anspruch wiederholt und am Schluss die Wirklichkeit seiner Zeit charakterisiert, wird dieser Widerspruch besonders deutlich sichtbar.

Dann: Die Vorstellung, dass im Wettstreit mit Demosthenes der zweite zu sein, immer noch sehr ehrenvoll sei, findet sich auch schon bei Dionys von Halikarnass, der sie aber schon auf die Periode der Vorbilder selber anwendet, wo eben das für Plato und Isokrates gelte (*Pomp.* I, 5, II 222 f. U.-R.). Damit, dass er nun nicht gerade den Demosthenes erreichen könne, musste man wohl auch immer wieder einmal einen Rethoreenschüler trösten oder beruhigen.

Bei Dionys von Halikarnass, bei Strabo, beim Autor Περὶ ὕψους, sogar beim pseudoplutarchischen Περὶ μουσικῆς (εὐβουλία) erscheinen jeweils im Prooemium programmatische Erklärungen, die sich an Isokrates anschliessen, und die besagen, was da geboten werde, sei für einen Politiker, sei politisch wichtig, oder Ähnliches. Die λόγοι heissen nach Isokrates πολιτικοὶ λόγοι, die φιλοσοφία ist πολιτική. Damit wird der Anspruch angemeldet, nicht nur etwas von rein technischer Bedeutung (rhetorisch, geographisch, musikalisch), sondern etwas von Bedeutung für die allgemeine höhere Bildung in der Tradition des Isokrates zu bieten. Das wird durch den Gebrauch der isokrateischen Terminologie ausgedrückt. Aber die einzelnen Termini haben ihre Bedeutung verändert, namentlich πολιτικόν muss nicht mehr jedesmal für wirklichen Gebrauch in der ‘Politik’ stehen. Germaine Aujac ist den Bedeutungsveränderungen nachgegangen, die z.B. πολιτικοὶ λόγοι betreffen (Denys d’Halicarnasse, *Opuscules rhétoriques*, Tome I (Paris 1978), 175 f.). Die Termini bleiben dieselben; aber ihr Sinn wird nach den jeweiligen Bedürfnissen reinterpretiert.

Dann ist der Autor Περὶ ὕψους in der Tat von diesen klassizistischen Theoretikern derjenige, der am meisten gegen die zu schematische und verstandesmässige Regelhaftigkeit klassizistischer Rhetorik angeht. Er hat eine ‘enthusiastische’ Vorstellung von ὕψος und anerkennt Plato in diesem Zusammenhang besondere Bedeutung zu. Aber auch er will dieses ὕψος durch μίμησις erreichen. Dem Caecilius wirft er (I, 1 f.) vor, dass er von den zwei Aufgaben, die jede

τεχνολογία zu erfüllen habe, nur die eine, weniger wichtige, erfüllt habe, nämlich das ὑποκείμενον — in diesem Fall also das θύμος — zu beschreiben, nicht aber die wichtigere πῶς ἢν ἡμῖν αὐτὸ τοῦτο καὶ δι’ ὃν τινων μεθόδων κτητὸν γένοιτο, wie es also benutzt werden könne, d. h. durch μίμησίς τε καὶ ζήλωσίς (13, 2) dieser nachgewiesenen Beispiele hervorgebracht werden könne. Auch er setzt voraus, dass es eine Methode der μίμησίς (15, 12) gibt, durch die es zu erreichen ist, und das ist der Nutzen, den er von seiner Schrift verspricht (1, 1). Die rhetorische Methode ist dieselbe; aber das Ziel, das mit ihr erreicht werden soll, ist ein anderes als bei den meisten anderen Klassizisten.

M. Lasserre : L'observation de Germaine Aujac citée par M. Gelzer sur le caractère abstrait et conventionnel des πολιτικοί à qui Denys prétend proposer son enseignement me paraît importante. Au vrai, nous trouvons la même prétention au II^e siècle déjà chez Diogène de Babylone revendiquant pour les rhéteurs le privilège de former les hommes politiques (*Rhétorique*, Fr. 95 von Arnim), et les arguments qu'il allègue s'accordent parfaitement avec la tradition isocratique (Fr. 96-99) : le thème est banal chez les rhéteurs. Mais je suis plus frappé par le fait que Diogène apparaît aussi comme un atticiste avant la lettre. D'une part, en effet, il évoque l'éloquence publique de l'Athènes classique comme modèle éthique de l'art oratoire, citant notamment Périclès, Phocion, Démosthène, Lycurgue et Démade, et montrant par contraste la carence de Sparte (Fr. 104, 106, 108-111, 118). D'autre part il fait aussi d'elle un modèle stylistique, comme l'atteste Philodème quand il lui oppose que les Athéniens « tout φιλορήτορες qu'ils sont, massacrent les périodes et offendissent les règles de l'art et de l'enseignement rhétorique » (Fr. 121). Je constate donc que l'atticisme était défini et recommandé dans ses deux acceptions plus d'un siècle avant la discussion entre atticistes et asianistes et je me demande alors quel élément vraiment nouveau un Denys ou un Cécilius ont apporté à la doctrine et ce qu'a de spécifique la tendance classicisante dont ils seraient les promoteurs. Leur apparent isolement dans l'histoire de la littérature ne serait-il

pas dû simplement à l'ignorance où nous sommes de l'œuvre des nombreux rhéteurs qui les ont précédés ?

Je me demande aussi si la brusque diffusion de la culture grecque dans tout l'Orient barbare provoquée par la conquête d'Alexandre n'a pas multiplié les rhéteurs et promu à travers eux au titre nouveau de prose classique les modèles attiques du bien parler; elle serait, dans ce cas, la cause objective et première de l'atticisme et l'apparition d'une doctrine de l'imitation littéraire à Rome ne représenterait que l'étape occidentale d'un processus mis en marche quelque deux siècles plus tôt pour les raisons mêmes qui l'ont favorisé en milieu romain: l'enseignement de la langue et du style dans un pays allophone.

M. Gelzer: Diogenes von Babylon redet von einem idealen Athen, von dem er vielleicht selber auch gewusst hat, dass es ein ideales, nicht ein reales ist. Gegen ihn führt Philodem die Realitäten der Geschichte Athens im 5. Jh. ins Feld. Cicero kennt, und benutzt (in *Pro L. Flacco*) auch diese Vorstellung vom idealen Athen, obwohl er weiß, dass zu seiner eigenen Zeit die Realität ganz anders ist. Ich glaube, dass diese Vorstellung von einem idealen Athen als Ursprung aller Güter auch eine lange Tradition hat in der Rhetorik. Sie ist wohl nicht von 'Attizisten' des 1. Jhdts. neu erfunden worden, sondern sie war allen bekannt, die Isokrates studiert und interpretiert haben. Von Diogenes von Babylon wissen wir zufällig etwas, weil die Philodempapyri unter der Asche des Vesuv erhalten geblieben sind. Die früheren, hellenistischen Redner sind uns aber sonst meistens verloren. Wir würden wohl auch bei ihnen dieselbe Vorstellung finden. Hegesias, der sich für einen Nachfolger des Lysias hielt, hatte jedenfalls auch einen Attiker zum Vorbild gewählt. Neu ist nicht Athen und das Attische als Vorbild, sondern neu scheint nur seine neue Funktion zu sein, dass es nun ein Bildungsideal wird, das auch ein Römer erreichen kann, wenn er in diesem klassizistischen Sinne auf lateinisch die von den Klassizisten geschätzten Qualitäten in seinen Neuschöpfungen nachbildet.

M. Preisshofen: Herr Lasserre hat auf die Auseinandersetzung Philodem-Diogenes von Babylon hingewiesen und auf die Rolle, die offenbar Athen und den Athenern schon im 2. Jh. v. Chr. in der rhetorischen Theorie zukommt. Herr Lasserre fragte in diesem Zusammenhang, ob nicht die Diasporasituation der Griechen dabei eine Rolle spielt.

Dieser Ansatz scheint mir wichtig. Schon die ersten hellenistischen Dynasten haben durch gezielte Kulturpolitik (An- und Abwerbung von Künstlern, Dichtern, Gelehrten, Präsenz durch Weihgeschenke, etc.) versucht, für den jeweils eigenen Hof die Rolle in Anspruch zu nehmen, die bis dahin Athen im Sinn des Isokrates zukam, das heißt, jeder Hof will das Erbe Athens antreten, um dadurch einen Integrationspunkt für die griechische Bevölkerung in der Diaspora zu geben.

Wichtige Hinweise dazu enthalten die von Athen. IV 184 b-c zitierten hellenistischen Quellen über Aufstieg und Verfall der *paideia* und der Rolle Alexandriens, die demnächst an anderer Stelle von mir behandelt werden.

Diesen Anspruch haben natürlich alle Höfe in gleicher Weise erhoben, woraus sich als natürliche Folge ergab, dass letztlich eben keiner Athen ersetzen konnte. Athen war also ideell Kulturzentrum, ja wurde es im 2. Jh. zunehmend, wie der Hinweis von Herrn Lasserre gerade erkennen lässt.

M. Zanker: Es gibt auch ein Indiz aus dem Bereich der bildenden Kunst, das dafür spricht, die 'Funktionsänderung' der Rolle Athens als Schule Griechenlands schon vor oder um die Mitte des 2. Jhdts. v. Chr. anzunehmen. Damals wurde die überlebensgroße Nachbildung der Athena Parthenos als beherrschendes Bildwerk in dem grossen Bibliothekssaal im Athenaheiligtum auf dem Burgberg von Pergamon aufgestellt. Die Parthenos des Phidias wird nicht als Stadtgöttin und auch nicht als *opus nobile* beschworen, sondern sie steht im Zentrum der von den pergamenischen Königen offiziell geförderten kulturellen Aktivitäten als Göttin der Künste und Wissenschaften. Und hier kann sie doch nichts anderes aussagen als:

« Die attische Kultur ist unser Vorbild und kann von uns ebenso erworben und weiterentwickelt werden wie von Athen selbst. » — Diese Athena steht bekanntlich nicht allein. Um die Mitte des 2. Jhdts. v. Chr. beginnt man in den verschiedenen griechischen Kunstschulen Werke des 5. und 4. Jhdts. v. Chr. nachzuahmen. Und in Athen selbst kommt der ‘neuattische’ Stil auf.

M. Gelzer: Die Vorstellung von dem idealen Athen oder von der idealen ‘attischen’ Bildung, die nach Isokrates formuliert ist, und deshalb leicht auch viel älter sein kann als das 1. Jh., hat einmal ihre Funktion geändert, als sie von einem Propagandaentwurf des Isokrates zugunsten des Athen seiner Zeit zu einem allgemeinen Bildungsideal des Hellenismus wurde, dann ein zweites Mal, als dieses allgemeine Bildungsideal des ‘Ελληνισμός auf eine aktuelle Polemik zwischen den ‘guten’ *attischen* Rednern und den ‘entarteten’ asiatischen übertragen wurde, dann vielleicht ein drittes Mal, als es mit dieser Polemik nach Rom gebracht und Römern als in der lateinischen Sprache erreichbar erklärt wurde, dann noch einmal als mit der Zweiten Sophistik das ἀττικίζειν zur Forderung nach dem wortgetreuen Nachbilden attischer Prosa wurde. Jedenfalls habe ich aus den Beiträgen zu dieser Diskussion gelernt, dass der traditionelle Ansatz des Beginns des Attizismus im Jahrzehnt vor 46 v. Chr. revidiert werden muss.

